Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Sechsundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 12.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an

Mittwoch, 8. Januar

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1873.

Posen-Bromberg.

Wie unglaublich schlecht die Eisenbahn Posen-Bromberg ihre Aufgabe erfüllt, davon können wir als ein drastisches Beispiel die Thatsache anführen, daß die hiesige Postbehörde vom 1. d. M. ab ihre Sendungen wiederum über Kreuz nach Bromberg befördern läßt, weil auf diesem Wege, welcher, über 31 Meilen lang ist, die Postsachen **eher** ankommen als auf der 11 Meilen kürzeren Bahn, welche die Eigenthümerin der Oberschlesischen Eisenbahn zwischen Posen und Bromberg errichtet hat. So lange diese Bahn besteht, ertönen fortwährend Klagen über die ungünstigen Fahrzeiten, ebenso wie in Posen und Bromberg klagt man in den Orten an der Route, wo die Abfahrts- und Ankunftszeiten so ungünstig sind, daß die Bewohner der einen Stadt, welche die Nachbarstadt besuchen, nicht an demselben Tage zurückkehren können. Die Kaufmannschaft von Inowraclaw hat wegen dieser Betriebsmängel vergeblich eine Beschwerde an die Direktion der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft gerichtet, und irren wir nicht, so haben die Kaufleute in Gnesen einen gleichen Schritt gethan — mit gleicher Erfolglosigkeit. Wir wissen sehr wohl, daß die zweckmäßige Feststellung der Züge keine leichte Sache ist, indessen glauben wir, daß sie nur dadurch so schwierig wird, wenn man auf gewisse Routen alle nur mögliche, auf die anderen so gut wie gar keine Rücksicht nimmt, und daß zu den letzteren die Routen in der Provinz Posen gehören, darf uns kaum wundern, da wir doch fast immer das Nachsehen haben müssen. Anstatt unsere Provinz, weil sie noch in vielen Beziehungen zurück geblieben ist, vor Allem zu begünstigen, herrscht allenthalben die Gewohnheit, ihr die Ueberreste zu lassen. Wundern müssen wir uns nur, daß eine königliche Behörde, wie die Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn, das Interesse nicht begreift, welches der Staat daran haben muß, alles zu fördern, was der Entwicklung unserer Provinz dient. Uebrigens geht hier das Staatsinteresse, das Interesse des Publikums und das Privatinteresse der Aktionäre Hand in Hand, denn der Verkehr auf dieser Route, welcher schon jetzt nicht unbedeutend ist, würde ganz unvergleichlich stärker werden, wenn die Uebelstände des Bahnbetriebs in einer den Wünschen des Publikums entsprechenden Weise Abhilfe fänden.

Die Gesellschaft der oberschlesischen Bahn besitzt in unserer Provinz drei ausgedehnte Schienenwege: Posen-Breslau, Posen-Kreuz, Posen-Bromberg, etwa 45 Meilen Eisenpfade hat sie in unserer Provinz angelegt, und sie war es, die uns zuerst die Lokomotive ins Land brachte, aber trotzdem hat diese Gesellschaft beim Publikum keine Sympathie erringen können; man würde wenig dagegen einwenden, daß sie ein Monopol erstrebt und lange Zeit, indem sie maßgebende Personen an ihr Interesse zu knüpfen wußte, auch besessen hat; man würde es auch nicht zu hoch anschlagen, daß diese ihre privilegirte Stellung vielfach die Herstellung neuer Bahnen verhindert hat, aber es muß allgemeinen Unwillen erregen, daß die Bahnverwaltung den Wünschen des Publikums gegenüber sich so wenig zugänglich zeigt und ihr faktisches Monopol in wahrhaft absolutistischer Weise gebraucht. Auch ist das Verhalten der oberschlesischen Bahn gegen die märkisch-posener noch im allgemeinen Gedächtniß. Kein Wunder, daß die Herstellung von Konkurrenzbahnen hier mit allgemeiner Befriedigung begrüßt wird. Wir dürfen hoffen, daß so wie die Konkurrenz der märkisch-posener Bahn bereits darauf hingewirkt hat, einige Uebelstände auf der Bahn Posen-Kreuz abzustellen, auch die Bahn Oels-Gnesen mit ihrer Fortsetzung nach Bromberg und die Bahn Posen-Kreuzburg die Willfährigkeit der oberschlesischen Bahnverwaltung den Wünschen des Publikums entgegen zu kommen, erhöhen wird. =r.

Deutschland.

△ **Berlin**, 7. Januar. Die Mittheilung, daß die beiden wichtigsten (?) Gesetzentwürfe auf dem kirchenpolitischen Gebiet im Staatsministerium schon zur Erledigung gelangt seien, bestätigt sich vollkommen. Beide Entwürfe sind vom Staatsministerium einmüthig genehmigt worden und es fehlt nur noch die Allerhöchste Ermächtigung, um sie beim Landtage einzubringen. Es sind somit jetzt bereits drei der gedachten Richtung angehörige Gesetzentwürfe für die Berathung im Landtage reif: das schon früher eingebrachte Gesetz über die Grenzen des Rechts zu kirchlichen Strafmitteln, und die nunmehr fertigen Gesetzentwürfe über die geistliche Disziplinargewalt und die Ausbildung und Anstellung der katholischen Geistlichen. Nach Allem, was man über den Inhalt und die Fassung dieser beiden Gesetze erfährt, dürften sie geeignet sein, den Beweis zu liefern, daß das neue Ministerium keine neuen Wege einzuschlagen gesonnen ist, sondern in der Richtung der Bismarck'schen Politik weiter zu streben beabsichtigt. Was nun die Wirkung der drei Gesetze betrifft, so wird sich dieselbe allerdings bei dem letztgenannten Gesetze erst in der Zukunft erweisen können, dagegen werden die beiden anderen Gesetze unmittelbar von segensreichen Folgen sein, indem sie einerseits den Laien, andrerseits dem niederen Klerus Schutz gegen die Anmaßungen geistlicher Gewalt geben werden. — Ich weiß nicht, ob Sie Notiz genommen haben von einer Mittheilung der Königsberger „Hartung'schen Zeitung", nach welcher zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck Erörterungen über angebliche Unterstützung ultramontaner Agitation von hoher Stelle stattgefunden haben. (Wir haben die ganze Erzählung in unserer gestrigen Hauptnummer als eine Fabel bezeichnet. — Red. der Pos. Ztg.) Auf Grund der zuverlässigsten Mittheilungen kann ich versichern, daß die Angaben über eine derartige Unterredung irrig und daß die dem Kaiser in den Mund gelegten oder ähnliche Worte von Seiten Sr. Majestät niemals gegen den Reichskanzler geäußert worden sind.

Σ **Berlin**, 7. Januar. Lasker erwarb sich heute ein Verdienst, indem er gleich nach Eröffnung der Sitzung bei der Berathung über den Etat des Ministeriums des Innern den stattgehabten Ministerwechsel zur Sprache brachte. Die Führer aller Parteien nahmen Position. Nur die Altkonservativen schwiegen, indem sie vergnügt lächelnd der Diskussion zuhörten. Für die neue Partei der konservativen Landräthe, Polizeipräsidenten und Staatsanwälte sprach Herr Heise seine Verwunderung aus, daß man die Akte der souveränen Krone nicht ruhig und ohne Kritik hinnehme, ein Standpunkt, den selbst ein Minister Eulenburg nicht vertrat und auch nicht vertreten konnte, weil ja auch zur Ministerernennung die Krone der Mitwirkung eines für die Ernennungen verantwortlichen Ministers bedarf. Von den anderen Rednern erwies sich Windthorst von seinem klerikalen Standpunkt aus in der Beurtheilung des Ministerwechsels noch am Wohlwollendsten. Er enthält sich natürlich, indem er jesuitisch nach Oben blinzelt, jeder Aeußerung über Personen, er glaubt es bleibt Alles beim Alten, obwohl er nicht umhin kann auf den 21. Dezember als den Tag der Sonnenwende anzuspielen. Bei seinem Ausspruche: „Es ist Zeit die organische Einrichtung des Ministeriums in das Auge zu fassen", fand er namentlich auf den Bänken der Fortschrittspartei lebhaften Beifall. Der freikonservative Kardorff sprach einige nichtssagende Worte, meinte aber doch, das Ministerium unterschätze das Mißtrauen im Lande. Bismarck's Rede war nicht ohne Schärfen. Er betonte die „historische Entwickelung" des Ministeriums Bismarck, die Veränderungen seiner Glieder und die Veränderung der Ansichten bei den verbliebenen Gliedern, die Haltung Roon's zur Kreisordnung, die Vergangenheit Roon's, die Widersprüche der „Provinzial-Korrespondenz." Die Rede Lasker's war frei von jeder Verherrlichung Bismarck's im Gegensatz zu Roon. Niemand kennt auch besser als Lasker die Stellung, welche Bismarck zur Kreisordnung eingenommen hatte. Den oppositionellen Anlauf, welchen Lasker nahm, mäßigte er nicht sehr bald, indem er sein Vertrauen aussprach, freilich nicht zu Bismarck, sondern zur Macht der Verhältnisse, welche stärker als persönliche Stimmungen sei. Er wolle die Maßregeln abwarten, welche das Ministerium Roon vorschlagen werde. Die folgende Rede Virchows bekundete die Unterschiede, welche überhaupt die Fortschrittspartei den Nationalliberalen gegenüber kennzeichnen. Er schloß mit den Worten: Wir haben keine Bedenken in offene Opposition zu treten. Wir wollen wissen, ob wir uns feindlich oder freundlich zu stellen haben. Gegenüber Laskers Ausspruch läßt sich Virchows Rede mit dem Wahlspruch der englischen Opposition skizziren. Nicht blos Maßregeln, sondern Männer verlangen wir, zu denen wir Vertrauen haben können. Der Minister Eulenburg erklärte wiederholt, daß der Minister v. Roon noch nähere Erklärungen abgeben werde und schloß sich an Laskers Aeußerungen an, daß man die Maßregeln, d. h. die Gesetzvorlagen abwarten solle. In letzterer Beziehung verlautet aber nur, daß diejenigen Gesetze vorgelegt werden, die darauf berechnet sind einmal die katholische Hierarchie in sich zu lockern, dann dieselbe mehr unter die Botmäßigkeit der Staatsgewalt zu bringen. Die Maßregeln, welche die Freiheit des Individuums und die Rechte der Kirchengemeinde der Hierarchie gegenüber stärken, treten in den Hintergrund. Von Zivilehe verlautet so wenig mehr Etwas wie von einem Gesetzentwurf über die kirchliche Vermögensverwaltung. — In der Hauptsache reproduzirt Eulenburg's Rede die gestrige Auseinandersetzung des Staatsanzeigers. So wenig aus den heutigen Reden, wie aus dem „Staatsanzeiger" geht hervor, daß Roons Ernenung zum Ministerpräsidenten auf den Antrag des Staatsministeriums oder des Fürsten Bismarck erfolgt ist. Vielmehr dürfte es richtig sein, daß die Entwickelung vom 26sten bis zum letzten Dezember sich selbständig in Hofkreisen vollzogen hat. Wenn der Staatsanzeiger sagt, daß kein Minister nach seiner bisherigen Gesammtwirksamkeit dem Fürsten Bismarck so nahe stehe wie Roon, so stimmt dies mit Allem überein, was ich Ihnen über die feindliche Haltung, sowohl Bismarck's wie Roon's, gegen Eulenburg und die Kreisordnung als dessen Werk wiederholt berichtete. Freilich, nachdem der König seine Anrede gegen den Grafen Brühl gehalten, begaben auch sie sich ihrer Opposition. Die neue Kreisordnung billigten Roon ebenso wie Selchow. Der Zwiespalt brach auf's Neue erst wieder beim Pairsschub u. über die Zahl der Pairs aus. Daß persönliche Rücksichten Roon's Entlassungsgesuch hervorgerufen und daß Roon über diese persönlichen Verhältnisse später Beruhigung erhalten, wie heute Eulenburg behauptete, klingt sehr mystisch. — Die Aeußerung des Staatsanzeigers, daß Roon „mit dem Verzicht auf eine großartige selbstständige Handhabung des Steuerruders" die Ministerpräsidentschaft übernommen, kritisirte Virchow heute treffend mit den Worten, ob Roon schon bisher gezeigt habe, daß er sich als Strohmann brauchen lasse.

— In Bundesrathskreisen erwartet man — wie der „A. A. Z." geschrieben wird — daß die Reichsregierung in der nächsten Session das von dem Reichstage geforderte umfassende Gesetz vorlegen werde, welches die staatsrechtliche Stellung der Orden u. s. w. im Zusammenhang regeln soll. In diesem Fall wäre es auch verständlich, daß der Bundesrath bis jetzt der Frage wegen der dem Jesuiten-Orden verwandten Orden u. s. w. noch nicht nahe getreten ist, obgleich der Termin für die Einsendung der statistischen Erhebungen seitens der einzelnen Regierungen längst abgelaufen ist.

— Die künftige deutsche Zivilprozeßordnung wird auf alle nach den Gesetzen vor die Gerichte gehörenden bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten Anwendung finden. Die Landesgesetze können Abweichungen von den Vorschriften der Prozeßordnung nur in Ansehung derjenigen vor die Gerichte gehörenden bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten bestimmen, für welche in Gemäßheit der Reichsgesetzgebung besondere Gerichte bestehen oder zulässig sind. Die Injuriensachen sind nicht im Wege des bürgerlichen Prozesses zu erledigen. Die auf die Gerichtsstände sich beziehenden Vorschriften, der Reichsgesetze bleiben insgesammt, die der Landesgesetze nur insoweit in Geltung, als sie in der Zivilprozeßordnung aufrecht erhalten werden. Die Reichsgesetze können ein außergerichtliches Sühneverfahren vorschreiben, jedoch nur mit der Beschränkung, daß ein Zwang zur Einlassung auf ein solches nicht statthaft ist. Unter „Inland" im Sinne der Zivilprozeßordnung ist das Reichsgebiet natürlich zu verstehen; der Ausdruck „Landesgesetz" umfaßt das gesammte geltende Landesrecht. Die Vorschriften der Allg. deutschen Wechselordnung und des Allg. deutschen Handelsgesetzbuches werden von der deutschen Zivilprozeßordnung unberührt bleiben. Dasselbe gilt von den Vorschriften des bürgerlichen Rechts über die Verpflichtung zur Ableistung des Manifestationseides.

DRC. Die dem Abgeordnetenhause vorgelegten Gesetzentwürfe, betreffend die Erhöhung der Reisediäten und Wohnungsentschädigungen der Staatsbeamten, haben in der Form, wie sie von der Regierung vorgelegt sind, unter einigen Beamtenklassen die größte Mißstimmung hervorgerufen, namentlich insofern, als denselben die Rangordnung von 1817 resp. 1858 zu Grunde gelegt ist. Nach derselben rangiren beispielsweise die Land-, Kreis-, Wasser- und Eisenbahn-Baumeister zwischen der fünften Rangklasse und den Subalternbeamten, während die Gerichts- und Regierungs-Assessoren nach Ablegung des letzten Staatsexamens sofort bei der Anstellung der fünften Rangklasse angehören. Abgesehen davon, daß die Baubeamten einen entsprechenden Ausbildungsgang durchmachen und mindestens eben so bedeutende Staatsexamina ablegen müssen, als die vorgenannten Beamten, so wird diese ungerechtfertigte Zurücksetzung der Baubeamten für sie um so fühlbarer, als sie vermöge ihrer Stellung mehr als andere Beamte amtliche Reisen zu unternehmen haben und ihre Einnahmen daher auch von der Zugehörigkeit zu einer höheren oder niederen Rangklasse wesentlich abhängig sind. Es ist deshalb bei dem hiesigen Architekten-Verein die Frage in Anregung gebracht worden, ob es nicht zeitgemäß sei, daß jene das Baufach entschieden zurücksetzenden Bestimmungen der alten Rangordnung modifizirt werden und daß den Baubeamten im Staate auch die Stellung eingeräumt werde, welche ihnen mit demselben Rechte gebührt, als den Assessoren der Justiz. Der Berliner Architektenverein, als Vertreter der Interessen der preußischen Baubeamten, wird deshalb diese Angelegenheit in einer Petition vor der Volksvertretung zur Sprache bringen und steht zu erwarten, daß ein Erfolg der betreffenden Bestrebungen unter den gegenwärtigen Verhältnissen die größte Aussicht auf Gelingen hat.

— Aus der Motivirung des auf Absetzung lautenden Konsistorial-Urtheils gegen den Prediger Dr. Sydow theilt die „Protest. Kirch.-Zeitung" Folgendes mit:

Dr. Sydow hat durch seine öffentlichen Angriffe gegen die Grundlagen der christlichen Lehre, wie sie in der heiligen Schrift geoffenbart und in den allgemeinen christlichen Glaubensbekenntnissen und in der Augsburgischen Konfession der evangelischen Kirche bezeugt ist, seine Amtspflichten als evangelischer Geistlicher, welche ihm durch die Visitations- und Konsistorial-Ordnung der Mark Brandenburg von 1573, ferner durch die preußische Agende von 1829 und endlich durch die Bestätigungs-Urkunde des Konsistoriums vom 12. September 1846 bei seiner Berufung zum Predigtamt an der Neuen Kirche zu Berlin, so wie auch durch seine Ordination vorgeschrieben, vorgehalten und auferlegt sind wesentlich und schwer verletzt.

Dem Obigen fügen wir noch folgende Mittheilung der „N. Pr. Ztg." hinzu: Der Kirchenzettel meldete noch, daß am Sonntag, den 5. Januar, Dr. Sydow um 10 Uhr Vormittags predigen würde. In Folge seiner inzwischen erfolgten Suspension hielt Dr. Lisko an seiner Stelle die Predigt. In der Einleitung theilte er den Anwesenden mit, daß der erste Geistliche suspendirt und ihm wie dem Frühprediger Remy die Vertretung des erledigten Amtes übertragen sei, und predigte alsdann. — Gegen das Urtheil des Konsistoriums hat eine große Zahl geachteter Bürger, welche zur Gemeinde Sydow's gehören, einen Protest unterzeichnet, welcher dem Kultusminister überreicht werden soll. Der Minister, so erwarten die Unterzeichner, soll ein Einschreiten des Königs als Landesbischof vermitteln. — Es verdient übrigens bemerkt zu werden, daß der offizielle Ueberbringer des Absetzungs-Dekretes an Dr. Sydow, Herr Superintendentur-Verweser Orth, ein Studiengenosse Sydow's ist und mit ihm gemeinsam die bekannte Erklärung liberaler Notabeln vom 15. August 1845 unterzeichnete. Später allerdings ist der Herr Superintendentur-Verweser, ohne Zweifel aus innerer Ueberzeugung, der rückläufigen Bewegung des preußischen Kirchenregiments eifrig gefolgt und auf den famosen Berliner Pastoral-Konferenzen im Saale des Jünglingsvereins als einer der schroffsten Zeloten gegen „das Thier der Offenbarung", den Protestantenverein, aufgetreten. —

— Es ist auffallend, daß, während die päpstliche Allokution vom 23. Dezember v. J. gegen die italienische, spanische, schweizerische und deutsche Regierung wegen angeblicher Verfolgung der katholischen Kirche die heftigsten Invektiven schleudert, sie die russische Regierung, die in der That die katholische Kirche schon seit Jahren auf alle mögliche Weise bedrückt und ihre Rechte zu verkürzen sucht, gänzlich unerwähnt läßt. Das in Lemberg erscheinende polnische Parteiorgan „Gazeta narodowa" nimmt von dieser auffallenden Thatsache Veranlassung zu folgenden Aeußerungen:

„So sehr wir an der päpstlichen Allokution den Eifer, mit dem sie den Gefühlen des heiligen Vaters Ausdruck giebt, zu würdigen wissen, so ist es uns doch schmerzlich, nicht die geringste Erwähnung darin zu finden von der Verfolgung der polnischen Kirche seitens der russischen Regierung von jener barbarischen Wildheit, mit welcher Rußland das katholische Volk zum Schisma zu zwingen sucht. Dieser Umstand verleiht den neuerdings wieder aufgetauchten Gerüchten von einer erzielten Verständigung zwischen dem Vatikan und Petersburg, welche angeblich den Schutz der Religion auf Kosten der polnischen Nationalität bezwecken soll, eine wirkliche Bedeutung. So schwer es uns noch immer wird, diesen Gerüchten Glauben zu schenken, so muß es doch Jeder im höchsten Grade auffallend finden, daß während der heilige Vater von dem seiner Meinung nach gewissenlosen Verhalten verschiedener von ihm namhaft gemachter Regierungen gegen die katholische Kirche spricht, er gänzlich unerwähnt gelassen hat die Bedrückung der Kirche in Rußland, wo die Katholiken doch offener verfolgt werden als in Deutschland und wo man sie sogar mit Gewalt zum Schisma zwingt. Wir haben Grund zu der Vermuthung, daß die Uebergehung des verdienten Tadels der von der russischen Regierung ins Werk gesetzten Kirchenverfolgung ein Ausfluß der hinterlistigen Politik der Jesuiten ist, die schon so viel Unheil über die Kirche gebracht haben. Indem der Papst gegen die Käufer der Kirchengüter in Italien den Bannstrahl schleuderte, mußte er bedenken,

daß zu derselben Zeit im Königreich Polen von der Regierung Hunderte von geistlichen Gütern an Russen zur Belohnung für ihre durch Verfolgung des katholischen Volkes erworbenen Verdienste vertheilt worden sind."

— Von den hier eingetroffenen Rekruten aus Elsaß-Lothringen sind ein großer Theil zur Kavallerie gekommen, zu welcher Truppe die Elsasser besondere Vorliebe haben. Die Zahl derer, welche bei dem Garde-Husaren-Regiment eingestellt zu werden wünschten, war groß, leider konnten nur noch wenige bei diesem Regiment eingestellt werden, da sich schon ein großer Theil freiwillige Elsasser dabei befindet.

— Am 4. d. M. wurde unter Anwesenheit der Herren Prof. Bruhns, Vorsitzender der geographischen Gesellschaft in Leipzig, Prof. Peschel und Dr. Obst von dort, des Dr. von Fritsch, Vorsitzenden der geographischen Gesellschaft in Frankfurt a. M., des Generalarzt Dr. Roth, stellvertretenden Vorsitzenden der geographischen Gesellschaft in Dresden und des Dr. Schneider von dort, sowie in Vertretung der geographischen Gesellschaft in München durch ihr hiesiges Ehrenmitglied Dr. Neumaier und brieflicher Beistimmung des Prof. Petermann in Gotha, unter Theilnahme der Herren Hofrath Rohlfs aus Weimar, Dr. Schweinfurth, Dr. Güßfeldt u. A. m., der von der hiesigen Gesellschaft für Erdkunde zur Förderung der Entdeckungsreisen in Afrika in Vorschlag gebrachte Verein unter dem Namen „Afrikanische Gesellschaft" gegründet, und für erste Geschäftsleitung ein Vorstand ernannt, bestehend aus den Herren Professor Bastian, Prof. Bruhns, Dr. Neumaier, Kammergerichtsrath Deegen, Stadtrath Friedel und Geh. Rechnungsrath Arndt. In der darauf folgenden gewöhnlichen Abendsitzung der hiesigen geographischen Gesellschaft sprach u. A. Herr Baron v. Richthofen über seine Reisen in China. Die auf diese Sitzung folgende Abendtafel gestaltete sich zu einem Festmahl durch die Anwesenheit der obengenannten Herren und durch die Trinksprüche, welche der Vorsitzende der Gesellschaft, Prof. Bastian eröffnete, indem er in ausführlicher Rede auf die Förderung der Entdeckungen in Afrika durch deutsche Forscher in früherer Zeit und auf die Aufgaben hinwies, welche an das neu erstandene Reich in dieser Beziehung herantreten. Ihm folgten Professor Bruhns, der in ähnlichem Sinne sprach und Herr v. Richthofen, dem der Vorsitzende Professor Bastian einen Trinkspruch gewidmet hatte und der auf die hiesige geographische Gesellschaft ein Glas leerte.

Danzig, 4. Januar. Die Mitglieder des westpreußischen Komites für die Säkularfeier der Wiedervereinigung Westpreußens mit dem Königreiche Preußen überreichten heute ihrem Vorsitzenden, Hrn. Oberbürgermeister v. Winter, in Anerkennung seiner Verdienste um die würdige und großartige Feier am 12. und 13. September v. J. zu Marienburg ein geschmackvolles, werthvolles Festalbum mit der in Silber gearbeiteten Abbildung der Marienburg, den Bildnissen des Kaisers, des Kronprinzen und des Prinzen Karl, den Photographien des zu errichtenden Standbildes Friedrich des Großen nach dem Entwurfe des Professor Siemering in Berlin und mit den Photographien sämmtlicher Komitemitglieder. Herr Kammerherr v. Benkendorf-Hindenburg auf Langenau hob in dankenden, herzlichen Worten die Verdienste des Herrn v. Winter um das großartige, nationale, durch die Gegenwart des Kaisers, des Kronprinzen und des Prinzen Karl verherrlichte Fest hervor. Herr v. Winter nahm freudig bewegt diesen Ausdruck der Anerkennung entgegen. Darauf fand eine Komitesitzung statt, in welcher die finanziellen Verhältnisse dargelegt wurden, welche sich als nicht ungünstig auswiesen. Nach Schluß der Sitzung vereinigten sich die Komitemitglieder zu einem Festdiner.

Danzig, 4. Januar. Der kath. Vikar Hr. v. Felstow, der wegen Verletzung des bekannten Kanzelparagraphen zu 1 Monat Festungshaft verurtheilt wurde, wird, da das auch in zweiter Instanz bestätigte Urtheil nunmehr rechtskräftig geworden ist, demnächst seine Haft auf der Festung Weichselmünde antreten. — Der „Katholik", der bisher von Professor Michelis redigirt wurde, wird seit dem 1. d. M. ab von Pfarrer Grunert herausgegeben als „Religiöses Intelligenz- und Sonntagsblatt zur Bekämpfung des Jesuitismus und Versöhnung der christlichen Kirchen." An der Spitze der Nr. 1 sagt Pfarrer Grunert: „Der „Katholik" soll, seinem Namen getreu, kein bloßes Parteiblatt, sondern ein allgemein christliches Intelligenzblatt werden; zunächst freilich für Katholiken, dann aber auch für gläubige Protestanten, insofern katholisch und evangelisch beiderseits nichts Anderes bedeuten soll, als echt oder altchristlich. Die Einigung in der einfachen Wahrheit Christi ist unsere oberste Losung. Sein Hauptzweck ist relise Aufklärung, Belehrung und Orientirung."

Stargard, 6. Januar. In unserer Stadt war die Stelle des Kämmerers neu zu besetzen, und beschloß man das bisherige Gehalt um 200 Thlr. zu erhöhen und einen „studirten Mann" als Kämmerer anzustellen. Da aber die studirten Leute, besonders die Juristen, selbst bei einem Gehalte von 1000 Thaler heutzutage nicht so leicht zu haben sind, so richtete die Stadtverordneten-Versammlung ihr Augenmerk auf einen jungen, bis dahin in subalterner Stellung bei der städtischen Verwaltung thätigen Mann, von dem bekannt war, daß er mit gründlicher Kenntniß der städtischen Verwaltung tüchtige Arbeitskraft verbindet, und wählte denselben zum Kämmerer Hiermit war der Magistrat, außer dem Oberbürgermeister, unzufrieden, und als die bei den höheren Instanzen angebrachte Beschwerde erfolglos blieb, Regierung und Oberpräsident vielmehr die von den Stadtverordneten getroffene Wahl bestätigten, legten sämmtliche Stadträthe ihr Amt nieder. Es mag auf diesen Entschluß auch der Umstand eingewirkt haben, daß eine zahlreich besuchte Bürgerversammlung für den Gewählten Partei ergriffen, in ihren Debatten den etwaigen Rücktritt der Stadträthe mit Gleichmuth ins Auge gefaßt auf diese Gefahr hin die Stadtverordneten-Versammlung in einer Zustimmungsadresse ersucht hatte, auf schleunige Einführung des neuen Kämmerers zu dringen und somit den protestirenden Magistratsmitgliedern ein Mißtrauensvotum in bester Form ertheilt hatte. Mehrere der abgetretenen Stadträthe wurden übrigens wiedergewählt, doch nur drei haben die Wahl angenommen. — Dieses kommunale Drama nun — die einen nennen es Trauer-, die anderen Lustspiel — geht jetzt seinem letzten Akte, der auf den 13. und 14. d. M. ausgeschriebenen Ergänzungswahl für die zu Stadträthen gewählten Stadtverordneten entgegen, und bald wird die Ruhe in unsere Mauern wieder zurückgekehrt sein.

Köln, 2. Januar. Man schreibt der „Allg. Ztg." zum Infallibilitätsstreit:

Man ist hier allgemein gespannt darauf, wie die Sache mit dem fallibilistischen Lehrer am hiesigen königl. Gymnasium an Marzellen, Herrn Dr. Brühl, enden wird, und dieselbe ist jedenfalls so wie sie liegt auch für weitere Kreise interessant. Hr. Brühl versieht nämlich seit beinahe drei Jahren an der genannten Anstalt die Stelle des verstorbenen, bekanntlich ebenfalls anti-infallibilistisch gesinnt gewesenen Religionslehrer Dr. Vosen, aber nur provisorisch, und zwar heißt es, daß seine definitive Anstellung als Religionslehrer deßhalb noch immer nicht erfolgt sei, weil die geistliche Behörde nicht wolle wie die weltliche, und umgekehrt. Nachdem nun Hr. Brühl, welcher stets, im vorigen Sommer in einem Verhör auch vor dem Erzbischof Melchers, seine Ueberzeugung frei ausgesprochen, vor einigen Wochen sogar öffentlich als Gegner der neuen „Dogmen" proklamirt worden ist, hat ihn jetzt der schnelle Bannstrahl? nein, nur das Gebot Exerzitien zu halten und den „Deutschen Merkur" abzuschaffen, ereilt. Ist das nicht ein Siebenmeilen-Stiefel-Fortschritt in der Verfeinerung römischer Sitten? Andererseits soll nunmehr der betreffende Dezernent im Provinzial-Schulkollegium zu Koblenz geneigt sein, nicht dem Hrn. B., sondern einen der drei von Hrn. Melchers vorgeschlagenen, also römisch, i. e. undeutsch gesinnten, Kandidaten definitiv die fragliche Stelle zu übertragen. Wir sollten meinen, unter den Staatsbeamten, und nicht am wenigsten unter den Schulmännern, gebe es Römlinge mehr als genug. Zumal ein Religionslehrer weiß sich nur allzuoft eine solche Machtfülle anzueignen, daß er eine ganze Anstalt mehr oder minder beherrscht; und so ist es denn speziell hier vorgekommen, daß der Direktor der größten hiesigen Lehranstalt (Realschule) auf Antrieb des wüthend infallibilistischen Religionslehrers den betreffenden Lehrern, theilweise unter Verlesung eines bezüglichen Schreibens seitens des Erzbischofs Melchers, amtlich die Zumuthung stellte, ihre oppositionelle Stellung gegen das Vatikanum aufzugeben.

Vom Niederrhein, 5. Januar. Das durch den Tod des Abg. Göddertz vakant gewordene Reichstags-Mandat des Wahlkreises Mühlheim a. Rh.-Wipperfürth ist Herrn v. Gerlach, Chefpräsidenten des Appellationsgerichts zu Magdeburg, angetragen. Der „Spen. Ztg." wird darüber Folgendes geschrieben:

Herr von Gerlach hat vor Allem durch seine jüngste Schrift: „Kaiser und Papst", welche von dem größten Theile der ultramontanen rheinischen Presse ganz oder doch theilweise reproduzirt worden ist, Gnade vor den Augen dieser Partei gefunden. Uebrigens ist der Versuch eines solchen Bündnisses hier nicht gerade neu. So erklärten sich z. B. bei der letzten Landtagswahl die Klerikalen des Kreises Duisburg-Essen bereit, dem protestantischen Minister Hrn. v. Mühler ihre Stimmen zu geben, wenn die Konservativen dafür ihrerseits den Freiherrn Wilderich v. Ketteler akzeptiren wollten. Die Konservativen des Duisburg-Essener Wahlkreises wiesen mit Verachtung jenen schmählichen Handel zurück und hatten den damals erst schüchtern hervortretenden Bestrebungen jener staatsfeindlichen Elemente gegenüber Patriotismus genug, um sich, wenn auch theilweise etwas widerwillig, mit den Liberalen auf die gegenwärtigen Abgeordneten jenes Kreises zu vereinigen. Hoffentlich wird dieses Beispiel patriotischer Selbstverleugnung auch bei den nächsten Reichs- wie Landtagswahlen nicht blos dort, sondern allerwärts hier am Rhein und in Westfalen, wo sonst ein Sieg der Ultramontanen zu befürchten steht, Nachahmung finden. Wir zweifeln nicht, daß gegebenen Falles die Liberalen der verschiedenen Schattirungen eine gleiche patriotische Selbstlosigkeit an den Tag legen werden.

München, 3. Januar. Der aus dem „Volksboten" entpuppte „Volksfreund" liefert schon in seiner zweiten Nummer den Beweis, daß er ein ganz würdiger Nachfolger des eingegangenen Zanderschen Blattes ist. Indem der Volksfreund „gegen die Auslassungen der preußischen Blätter über die päpstliche Allokution im ächtesten Volksbotenstyl zu Feld zieht, theilt er — um zu beweisen, daß die auf das deutsche Reich sich beziehende Aeußerung des Papstes weder eine Ehrenkränkung des Kaisers noch eine Majestätsbeleidigung enthalte — die betreffende Stelle der Allokution in einer nicht nur abgeschwächten, sondern vollständig gefälschten Fassung mit und bemerkt hierzu u. A., man könne das betrübende Verhältniß der Katholiken im Deutschen Reiche, die heftigsten Verfolgungen der Kirche nicht einfacher, ruhiger und maßvoller kennzeichnen, als der heil. Vater es gethan hat. — Wie bairische Kleinstädte die Reichsgesetze achten, geht aus folgender Mittheilung hervor: Die „N. W. Z." berichtet, daß die Stadtverwaltung von Münnerstadt dem Jesuitenpater G. Roder, einem geborenen Oberpfälzer, welcher seit einiger Zeit in dem dortigen Augustinerkloster sich aufhält, das Heimathsrecht verliehen hat.

München, 4. Januar. Die Versteigerung des zur Spitzederschen Gantmasse gehörigen Mobiliars wurde gestern beendigt. Der Gesammterlös aus demselben beträgt 30,808 fl., darunter 4681 fl. für die Gemälde, 4239 fl. für Wagen und Geschirr, 3270 fl. für die Pferde und 2671 fl. für den Wein. Das Inventar der zur Gantmasse gehörenden Gasthäuser kommt erst, um einen größeren Erlös zu erzielen, mit dem Verkauf der Häuser zur Versteigerung. (Allg. Z.)

Elsaß-Lothringen, 1. Januar. Einem die erste Aushebung hier besprechenden Artikel des „Militär-Wochenblattes" entnehmen wir außer den bereits mitgetheilten Daten noch Folgendes:

Nach seiner Bevölkerung würde Elsaß-Lothringen bei 1 pCt. Quote jährlich 5296 Mann zu stellen haben. Daß diese Zahl nicht erreicht werden würde, nachdem allen majorennen jungen Leuten die Auswanderung gestattet, alle vor 1851 geborenen, ebenso wie die, welche in der französischen Armee 1870 den Krieg mitgemacht und noch zahlreich andere Kategorien gänzlich von jeder Dienstverpflichtung befreit worden waren, lag auf der Hand. — Zieht man dabei noch in Betracht, daß die einjährigen und die dreijährigen Freiwilligen, deren Zahl ziemlich an 1000 heranreicht, hierbei nicht mitgerechnet sind, so kann das Resultat in der Gesammtheit wohl ein überraschend günstiges genannt werden. Das zahlreichste Kontingent stellten die protestantischen Landgemeinden des Mittel- und Nieder-Elsaß, namentlich die Kreise Hagenau, Zabern, Schlettstadt, Erstein, Kolmar, welche überwiegend eine ackerbauende Bevölkerung haben und von diesen sendete wiederum die Rheinebene die größten und ansehnlichsten Leute, das stärkste Garde-Kontigent. — Im Ober-Elsaß lieferte der Bezirk Altkirch und in Lothringen Saarburg den größten Theil der jungen Mannschaft. Als ganz charakteristische, ausgeprägte Erscheinung tritt hervor, daß die Dorfschaften der Ebene immer reichlicher ihre Quote liefern, als die des Gebirges und der Städte; in den letzteren steht fast die Stärke des Ersatz-Kontingents mit der Einwohnerzahl im entgegengesetzten Verhältniß, d. h. je größer die Stadt, desto weniger Rekruten; am meisten tritt dies bei Metz hervor, demnächst bei Mühlhausen, Straßburg, Hagenau, Weißenburg, Zabern. — In den industriellen und Fabrikbezirken ist ebenfalls der Ausfall bedeutend größer, besonders in der Arbeiterbevölkerung von Saargemünd, Thann, Gebweiler, Weißenburg.

Oesterreich.

Wien, 7. Januar. Wie uns von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, hat der Kaiser von Oesterreich aus Anlaß der jüngsten Gramontschen Enthüllungen ein Schreiben an den Kaiser Wilhelm gerichtet, welches bestimmt sein soll, eine Trübung der guten Beziehungen der Kabinette von Wien und Berlin, wie sie in Folge jener Enthüllungen möglich wäre, zu vermeiden. Der Oesterreichische Botschafter, Graf Carolyi, hat sich seines Auftrages, den Brief persönlich zu überreichen, bereits entledigt.

Frankreich.

Paris, 5. Januar. Die Sprache des „Bien Public" ist heute so zuversichtlich, als wenn Thiers wirklich das rechte Zentrum und mit ihm eine Majorität für seine Botschaftspolitik in der Tasche hätte. In sonst gut unterrichteten Kreisen heißt es sogar, daß der Herzog von Audiffret-Pasquier in das Ministerium eintreten werde, mit dem Thiers in der letzten Zeit sehr häufig Konferenzen hatte. Allerdings war es auch der Herzog, der in der Sitzung vom 14. Dezember die persönliche Rede hielt, welche von Dufaure benutzt wurde, um es zu einem Waffenstillstand zwischen der Regierung und der Rechten zu bringen. Falls Audiffret-Pasquier wirklich in das Ministerium tritt, sich also Thiers anschließt, und dafern seine Freunde vom rechten Zentrum seinem Beispiele folgen, so hätte für seine konstitutionellen Plane in der Kammer Thiers allerdings die lange gesuchte Majorität gefunden. — Es heißt, daß Herr de Corcelles der Träger einer Art von Ultimatum des Papstes ist, d. h. Herrn Thiers die Bedingungen überbringt, unter welchen der Papst seinen Anhängern in Frankreich den Befehl zukommen lassen will, sich vor der Hand ruhig zu verhalten und nicht zu versuchen, die Regierung Frankreichs zu stürzen. Der Papst verlangt, daß Frankreich gegen die Expropriation der römischen Klöster Einsprache erhebt. Wenn es zu den Interpellationen über den Fall Bourgoing kommt, so wird diese Frage ebenfalls zur Sprache gebracht werden. Herr de Goulard, der Minister des Innern, will in Zukunft die offiziöse Presse selbst inspiriren und ver-

---

Philosophische Mußestunden eines Journalisten.

Von W. Marr.

Ein Olivenblatt des Friedens.

Hamburg, 4. Januar 1873.

Anläßlich der Rede, welche Se. Heiligkeit am 30. Dezbr. an eine Deputation römischer Nobilis gehalten hat und in welcher die interessante Behauptung aufgestellt wurde: Christus habe adelig geboren sein wollen, fallen mir die Korrespondenzen des „Philosophen von Sanssouci mit dem Philosophen von Ferney" ein, da treten mir denn die raillerien jener Philosophen deutlich ins Gedächtniß zurück und wenn ich nicht an das lateinische Sprüchwort dächte: Si duo faciunt idem, non est idem (ich bitte um Entschuldigung für das verpönte Lateinisch!), so könnte ich den Papst für einen heimlichen Voltairianer halten, welcher, ohne irgend einen Menschen ins Vertrauen zu ziehen, es darauf anlegte, die Kirchengeschichte ins Lächerliche zu ziehen. Der „Chevalier" oder der „Marquis de Nazareth", also der als adelig geboren behandelte Christus, ist eine Erfindung der gottlosen Philosophen des 18. Jahrhunderts.

Es existirten damals schon viele Plänkeleien über die adelige Abstammung des Messias. Die Klerikalen leiteten ihn aus einem Geschlechtsregister ab, welches einen Abraham, Onan, David, Salomon u. s. w. nannte. Die Philosophen dagegen fanden, daß der Zimmermann Joseph, der nur nominelle Vater Christi, der letzte Sprosse jenes Stammbaums, daß also das ganze Geschlechtsregister überflüssig sei. In der Reihe jener Philosophen stand der große König Friedrich II. nicht im letzten Gliede und die Schlußsätze vieler seiner Briefe an Voltaire übertrafen auf seinem Standpunkt noch die Allokutionen des Papstes. Der königliche Satyriker schrieb so, daß ich nicht umhin kann, zu glauben, Pius IX. redet heute als Kopist. Ein Sophist könnte sogar den Papst für einen noch größeren Satyriker halten, weil dieser in seiner Stellung, seinen Ansichten die Formeln des 18. Jahrhunderts verleiht.

Da ich aber kein Sophist bin, so erlaube ich mir die Sache anders aufzufassen und zwar psychiatrisch, oder doch physiologisch, und werde die Toleranz gegen den alten Herrn im Vatikan nicht verläugnen.

Se. Heiligkeit waren in seiner Jugend ein flotter Offizier der Kavallerie und ein eifriger Freimaurer und geruhten, bis zum Jahre 1848 noch mit den großen Fortschrittsideen dieser sündigen irdischen Welt zu liebäugeln. Nun ist es eine Thatsache, daß, je älter der Papst, desto aufgeregter sein Gemüthszustand wurde. Dies gehört vielleicht zu den Wirkungen des heiligen Geistes. Da ich aber kein Theologe bin, so bin ich gezwungen anzunehmen, es habe sich um die Zeit des Konzils und schon früher jene Krankheit ausgebildet, welche man die „Manie de grandeur" nennt und welche fast immer bei sterblichen Menschen, auch wenn sie Kavallerieoffiziere und Freimaurer gewesen sind, die Vorläuferin der s. g. „Manie de persécution" ist.

Das Raisonnement, welches ich selbst in Rom von Sr. Heiligkeit nicht allzu fern stehenden Personen gehört habe, ist sogar nicht ohne einen Schein von Logik, wenn dieselbe auch in ihrer Uebertreibung zur Sophistik wird.

Es sind, so sagte man mir, mit der neuen Aera 40,000 Personen in Rom wieder eingezogen, welche verurtheilt waren und einst flüchten mußten. Hochverräther, Verschwörer, Freimaurer, Juden und Atheisten. Unter einem solchen Bevölkerungszuwachs kann sich der heilige Vater natürlich seines Lebens nicht sicher wähnen. Und deshalb ist es ein durch die Verhältnisse gewordener „Gefangener."

Daß es eine Kleinigkeit gewesen wäre, diese 40,000, angeblich fürchterlichen Menschen moralisch zu entwaffnen, gab die „Manie de grandeur" nicht zu. Sie vollendete auch die naheliegende Erkenntniß, daß „Tempora mutantur et nos mutamur in illis." Derselbe Papst, der aus einem flotten Kavallerieoffizier und Freimaurer ein unfehlbarer Vizegott geworden war, begriff nicht, daß auch andere Menschen sich ändern müssen, wenn die Zeiten andere geworden sind, noch daß zu individuellen fanatischen Meuchelmordversuchen die Zeit vor dem 21. September 1870 angethaner gewesen sein mußte, als nachher. So reichte die „Manie de graudeur" ihrer Schwester der „Manie de persécution" die Hand und beide nahmen den Papst in ihre Mitte. Heute quält ihn die Eine, morgen die Andere. Ohne jene beiden zentralen Strömungen hätten die Jesuiten nicht so viel Macht über den Papst. Man muß den Jesuiten nicht zu viel Ehre anthun. Sie haben die Entwickelung zweier Naturanlagen des Papstes zu benutzen verstanden, aber sie haben sie nicht geschaffen.

Ich verfolge die Entwickelung der Manieen des Papstes nur mit einem psycho- und physiologischen Interesse. Pius IX. ist kein Heuchler. Er glaubt steif und fest, was ihm sein Wahn vorspiegelt. An der Ausbildung und Steigung dieses Wahnes haben Tausende ein materielles Interesse. Diese Tausende, welche ganz verständig sind, verleiten die blöde Menge, die päpstliche Manie für Vernunft zu halten und es kann nur im Interesse des Fortschritts liegen, wenn die päpstliche Exentrizität so viele Extravaganzen als möglich begeht. Nur ist es nicht wohlgethan, die Registrirung derselben zu hindern. Die blöde Menge muß ja am Ende glauben, daß Großmanns- und Verfolgungssucht ein normaler Zustand des Papstes sind.

Nehmen wir Akt von der neuen Phase, daß Christus baronisirt wurde.

Wenn alle Christen, Katholiken und Protestanten einsehen, daß dies eine Blasphemie ist, welche über den Spott geht, so hat Pius IX. seine kulturgeschichtliche Mission, das Papstthum lächerlich gemacht zu haben, erfüllt. Womit ich allerseits ein frohes Neujahr zu wünschen die Ehre habe.

Kleinigkeiten aus der Reichshauptstadt.

Von dem Umfange Berlins kann man sich einen ungefähren Begriff dadurch machen, daß der Bebauungsplan gegenwärtig 547 öffentliche Straßen und 58 öffentliche Plätze aufweist. Von diesen 58 Plätzen werden nur 51 offiziell mit diesem Namen belegt, während die übrigen 7 den bescheideneren Titel „Markt" führen. Bei der Straßenbenennung findet man die überraschendste Mannigfaltigkeit. Nur 423 von den 547 öffentlichen Straßen sind wirkliche „Straßen" und von diesen haben 18 noch keinen Namen, sondern werden nur mit Ziffern bezeichnet; außerdem hat Berlin 22 Gassen, 25 Ufer, 7 Alleen, 5 Dämme, 6 Höfe, 12 Wege, 6 Kommunikationen, 7 Brücken, 6 Gräben, 1 Gracht (Friedrichsgracht), 1 Mauer, 1 Krögel, 5 Thore, 3 Kirchhöfe, 1 Promenade, 1 Packhof, 1 Chaussee, 1 Schloßfreiheit, 1 Stechbahn, 1 Tisch (Johannistisch), 1 Haide (Hasenhaide), 1 Bad (Karlsbad). Zwei Straßen liegen „hinter der Kirche", 1 am Gießhause, 2 am Zeughause, 1 am Wasser (Neu-Kölln), 1 an der Schleuse und 1 unter den Linden.

Die Neujahrsnacht bot in Berlin — so schreibt die „Mont.-Z." —

langt, daß die Redakteure derselben nicht mehr ihre Instruktionen bei Barthelemy Saint Hilaire, sondern auf dem Ministerium des Innern holen. Morgen kommt der Gesetzentwurf zur Verhandlung, welcher den Journalen einen offiziellen Bericht aufzwingt. Es ist jedoch keineswegs sicher, daß das Gesetz durchgehen wird. Die ganze Linke (linkes Zentrum, gemäßigte Linke und äußerste Linke) wird gegen dasselbe stimmen, da sie es als eine Verletzung der Preßfreiheit betrachtet. Die Diskussion über die Vorlage Betreffs der Reorganisation des Ober-Rathes des öffentlichen Unterrichts beginnt nächsten Donnerstag. Der Antrag geht von der Broglie, Saint Marc Girardin u. s. w. aus. Der Unterrichtsminister beschränkt sich darauf, die Aufrechterhaltung des status quo zu verlangen. — Wie der „Soir" berichtet, hat Herr Thiers am Neujahrstage von allen europäischen Mächten zahlreiche Beweise der Sympathie für Frankreich erhalten. Dabei erzählt es, daß Fürst Bismarck zu Herrn von Gontant-Biron gesagt habe: „Ich glaube, Herr Thiers hat vollkommen Recht, alle Parteien ein wenig zu schonen, weil man sie alle nöthig haben kann. Wenn ich das sage, so beurtheile ich die Stellung des Herrn Thiers nach der meinigen.

Paris, 5. Januar. Heute Abend speisten Herr und Frau Thiers beim Grafen Arnim. Mit Ausnahme des päpstlichen Nuntius und des russischen Botschafters, welcher noch immer abwesend ist, wohnte das ganze diplomatische Corps dem Diner an. Nach demselben war Empfang, der ziemlich reich besucht war. Unter den Gästen, welche sich zu demselben eingefunden, bemerkte man auch einige Deputirte, darunter den Grafen Douhet, ein Mitglied der Rechten. Die persischen und japanesischen Gesandten waren ebenfalls anwesend. Thiers sah sehr heiter und zufrieden aus. Frau Thiers, die, wie auch ihre Schwester, heute nicht in Schwarz gekleidet war, sprach viel mit dem Grafen Arnim. Der Empfang fand in zwei Salons im ersten Stock statt. Herr und Madame Thiers verließen die Botschaft um 11 Uhr 5 Minuten. Der Graf Arnim gab ihnen das Geleite bis zur Treppe, die vom ersten Stock hinabführt. Im Ganzen genommen, ging es sehr feierlich zu.

Paris, 6. Januar. Die Okkupationstruppen von Bains in den Vogesen sind verstärkt worden, weil vor mehreren Tagen einige Flintenschüsse auf das dortige deutsche Lager abgefeuert worden sind. Die deutschen Verstärkungen kommen aus Remiremont.

Ein Stabsoffizier a. D., Graf de Brunet de Puysaye, hat eine Methode erfunden, um die Erlernung der deutschen Sprache zu erleichtern und zu verbreiten. General Ladmirault hat den Erfinder autorisirt, in der Kaserne de la Pépinière in Gegenwart aller Offiziere des ersten Armee-Corps Vorträge über seine „Erfindung" zu halten.

Im Panthéon und in der nahe gelegenen Kirche Saint Etienne du Mont begann am 3. d. M. die neuntägige Andacht zu Ehren der heiligen Genovefa. Da beide Gotteshäuser im Herzen des Lateinischen Viertels liegen, dessen jugendliche und geräuschvolle Bevölkerung, wie man weiß, zum allergrößten Theile freigeistigen und materialistischen Anschauungen huldigt, so durfte man befürchten, daß die kirchliche Feier nicht ohne äußere Störungen verlaufen möchte. Indeß ging gestern wenigstens trotz des großen Andranges der Gläubigen (der „Figaro" schätzt ihre Zahl, freilich wohl etwas übertrieben, auf 35 bis 40,000) Alles in bester Ordnung vorüber. In beiden Kirchen waren allerlei Reliquien der Heiligen ausgestellt, über die sich ein guter Katholik um so weniger Gedanken machen darf, als die Geschichte lehrt, daß in der Schreckenszeit von 1793 der Schatz von Saint Geneviève nach der Münze geschickt und eingeschmolzen, die angeblichen Reliquien der Heiligen aber auf dem Greve-Platze verbrannt worden sind. Priester hielten vor den wunderthätigen Gebeinen Wache und übernahmen es, mit denselben die ihnen von der Menge gereichten Gegenstände, als Kinderhäubchen, Windeln, Halsbänder u. dergl., gegen den Lohn einiger Landesmünzlein in Berührung zu bringen. Gebetet wurde zu der Patronin für das Wohl Frankreichs im Allgemeinen und für eine baldige Befreiung des Landesgebiets insbesondere. Die Deputationen der um Paris gelegenen Kirchspiele lösten einander unaufhörlich ab; um 10 Uhr las Msgr. Maret, Bischof von Sura und Dekan der theologischen Fakultät der Sorbonne, die Messe und des Nachmittags offizirte der Erzbischof von Paris selbst am Grabe der Heiligen. Unter den Andächtigen bemerkte man die Ex-Königin Isabella mit ihrer ganzen Familie. (Dieselbe durfte nicht fehlen nach dem bekannten Sprichwort: Junge — alte Betschwestern).

Man meldet amtlich aus Algerien: Die Abgesandten der Uled Sidi Scheickh sind von Oran, wo der General Cérez ihnen die Bedingungen, unter welchen die Mitglieder und Anhänger dieser Familie sich unterwerfen können, mitgetheilt hat, in Algier angekommen. Sie kehren nach Metlili zurück, um diesen Auftrag an ihre Angehörigen auszurichten. Allen Betheiligten ist eine Frist von drei Monaten zur Ueberlegung bewilligt worden.

Italien.

?! **Rom**, 4. Januar. Italien arbeitet ununterbrochen an der Reorganisation seiner Armee. Der Kriegsminister Ricotti wird schon dieser Tage zwei Organisationspläne veröffentlichen. Der eine betrifft die Alpenjägercompagnien, von denen schon mehrmals die Rede gewesen ist, und welche beinahe der Gegenstand diplomatischer Erörterungen geworden wäre. Der Andere handelt von der Organisation der Territorialmiliz in Sardinien. Die Zahl der Alpenjägercompagnien wird größer, als anfangs bestimmt war. Ihr Zweck ist die Alpenpässe zu vertheidigen, und die Garnison ihrer Befestigungen zu werden. Ihre militärische Organisation wird der, der österreichischen Grenzer ähnlich. Die Organisation der sardinischen Territorial Miliz ist eine neue Idee. Ein Theil der Sardinier, welche das Loos ziehen, wird nach wie vor in die aktive Armee eintreten, in welcher sie immer ausgezeichnete Soldaten waren. Nach ihrer Dienstzeit und dem Eintritt in die Reserve sollen sie mit den Soldaten der zweiten Kategorie die Territorialmiliz bilden, welche ein Kriegsfall unter Sardinischen Offizieren die Insel zu vertheidigen hätte. Etwas ähnliches bestand schon früher auf der Insel Sardinien, ehe Carl Albert die Sardinische Armee organisirte. Man verspricht sich guten Erfolg von dieser Neuerung. Der Kriegsminister möchte ein ähnliches System auch auf der Insel Sicilien einführen; die sicilianischen Verhältnisse erlauben es aber leider noch nicht.

In der „Opinione" steht:

Einige Journale behaupten beharrlich, daß selbst die vier Mitglieder des für die Begutachtung und Berichterstattung über den die religiösen Orden betreffenden Gesetzentwurf eingesetzten Ausschusses mit einander nicht einig sind. Darüber wundern wir uns gar nicht, sondern es würde uns wunderbar vorkommen, wenn alle vier von Anfang an vollkommen einverstanden gewesen wären, denn es wäre eine ganz außerordentliche Erscheinung, vier Juristen und Staatsmänner in einer streitigen Angelegenheit gleich bei ihrer ersten Prüfung in Uebereinstimmung zu finden.

Wir wollen für heute nur bestätigen, daß man noch nicht weiß, daß sie in verschiedenen Punkten verschiedener Meinung sind, weil sie bis jetzt noch keine Gelegenheit gehabt haben, sich gegen einander darüber auszusprechen. Man muß daher erst abwarten, bis der Ausschuß zusammengetreten ist und seine Arbeiten begonnen hat, dann kann man auch von den verschiedenen Meinungen sprechen, was bis jetzt noch nicht der Fall ist.

Die „Liberta" erzählt, daß ein junges zwanzigjähriges Fräulein aus guter Familie, welche nichts als die klerikalen Journale und ultramontanen Schriften las, gegen den König Viktor Emanuel schon durch diese Lektüre sehr aufgebracht war, nach mehrmaliger Durchlesung der letzten päpstlichen Allokution den Entschluß gefaßt habe, den König zu ermorden. Sie habe glücklicherweise dies vorher einem Priester gebeichtet, der sie in ihr elterliches Haus zurückgebracht habe. Sie habe mit ihrem Vater sofort Rom verlassen. — Die „Italie" berichtet, der Befehl des Königs, den Krystallpalast zu schließen, habe nicht erfüllt werden können, weil die Patronin des Etablissements, eine Französin, eine in aller Form Rechtens ihr ertheilte Konzession in Händen hatte, kolossale Entschädigung forderte und den Schutz der französischen Gesandtschaft angerufen habe, der ihr bewilligt werden mußte. Auch in diesem Falle ist die spirituelle Macht der weltlichen Macht unterlegen. — In Rom hat sich ein großer patriotischer Verein gebildet, der ohne Rücksicht auf Parteistellung das gemeinsame Interesse aller Bürger, welche der italienischen Familie angehören, verfolgen will. Die Organisatoren sind Rattazzi, Crispi, Mancini, Colonna di Cesaro, die Führer der Linken im Parlament, der Fürst Odescalchi, die Herren Feliciano und Agnani.

Großbritannien und Irland.

London. Die telegraphische Kunde, daß die Vereinigten Staaten Absichten auf die Sandwichs-Inseln merken lassen, hat in London einige Verstimmung hervorgerufen, die sich aus den nachstehenden Betrachtungen der „Times" herauslesen läßt.

Diese wiederkehrenden Gerüchte von der Annexion entfernter Territorien mit der Republik — sagt das leitende Blatt — liefern einen Beweis von Impulsen und Bestrebungen unter dem amerikanischen Volke, die innerhalb des jetzigen Jahrhunderts wichtige politische Wirkungen erzeugen mögen. Stets, seit dem mexikanischen Kriege, hat sich ein seltsames Gelüste nach überseeischen Besitzungen — großer oder kleiner Inseln, Häfen oder Vorgebirgen, die je nach ihrer Ausdehnung ihrer Bevölkerung oder ihrer Zivilisation als Staaten einverleibt oder als Kolonien der Republik behalten werden konnten, geltend gemacht. Die Amerikaner scheinen die Frage einer kontinentalen Herrschaft als geregelt anzusehen. Sie besitzen alles, was sie vor der Hand brauchen und sind von einem großen Zuwachs in der Zukunft überzeugt. Die Erwerbung des Hafens von Samana, der Insel St. Thomas, des ganzen Territoriums von Hayti ist, wie man sagt, in den höchsten Kreisen empfohlen und angelegentlichst urgirt worden. Sogar der Ankauf von britischen Inseln ist diskutirt worden, obwohl ein solcher Plan noch nicht die Sanktion offizieller Autorität erhalten hat. Die neueste Idee ist die Acquisition der Sandwichs-Inseln. Die Sandwich-Gruppe liegt in der direkten Route zwischen San Franzisco auf der einen Seite und Australien und dem indischen Archipelagus auf der anderen Seite, und nicht weit außerhalb des Geleises der Reise nach China. Die Inseln haben gute Häfen, einen fruchtbaren Boden und ein Klima, das die Erzeugnisse der gemäßigten Zone mit jenen der tropischen mit einander vereinigt. Sie würden ohne Zweifel eine wichtige Acquisition für eine thätige Nation sein, die im Stande ist, einen Handel mit den endlosen Millionen von China und Indien zu entwickeln. Die Amerikaner haben seit der Regelung der Küsten des Stillen Meeres natürlicherweise die Führung auf den Inseln übernommen, und eine amerikanische Bevölkerung wird allmälig den Platz derjenigen, welche jetzt existirt, einnehmen.

Rußland und Polen.

§§ **Petersburg**, 6. Januar. Aus den Ostseeprovinzen sind mit der neuesten Post zwei Nachrichten eingelaufen, von denen die eine als tieferschütterndes, schmerzliches Ereigniß die weitesten Kreise unserer Stadt bewegt, die andere das größte Aufsehen im ganzen Lande erregt, so daß es sich wohl verlohnt, näher darauf einzugehen. — Professor Bessard in Riga — so lautet die erste Notiz — ist am 21. Dezember alten Styls (2. Januar) von der Eisenbahnbrücke, welche den Durchlaß der verlängerten Herrenstraße überspannt, herabgestürzt und hat sogleich den Tod gefunden. Er hatte sich mit einem Studirenden des Polytechnikums dorthin begeben, um die Senkung der Brücke beim Passiren eines Zuges zu beobachten. Der dahinrollende Waggon faßte mit seinem Trittbrett den Polytechniker, doch gelang es dem Schaffner denselben zu halten. Ob Professor Bessard ebenfalls einen Stoß von dem Waggon erhalten, konnten die Zeugen des Unglücksfalles nicht wahrnehmen. Genug, er stürzte kopfüber auf das Pflaster der unteren Straße. Aerztliche Hilfe war bald zur Hand, aber vergeblich. Das Polytechnikum verliert in dem Dahingeschiedenen einen seiner tüchtigsten Lehrer. Aus schwierigen Verhältnissen sich mit eigener Kraft emporarbeitend, vom Handwerksmann und Landschulmeister zum Ingenieur und Professor aufringend, war Bessard in allen Kreisen hochgeschätzt. Er war Schweizer von Geburt. Seine Wittwe weilt augenblicklich im Auslande, die Trauerbotschaft erreicht sie in der Ferne. — Die zweite, wie schon bemerkt, das größte Aufsehen erregende Nachricht ist der plötzlich erfolgte Rücktritt des Herrn Karl v. d. Recke-Paulsgnade von dem Amte des kurländischen Landesbevollmächtigten. Es war nämlich ganz plötzlich, ohne daß die Vertretung des Landes oder die Gouvernements-Obrigkeit davon Kenntniß erhalten hatte, die Prästandensteuer für Kurland mehr als um's Zehnfache erhöht worden. Es scheint Herrn v. d. Recke, der sich dieserhalb nach Petersburg begeben hatte, nicht gelungen zu sein, dem von ihm vertretenen Lande Erleichterungen zu verschaffen, noch eine sichere Gewähr für die Zukunft zu erhalten. Der deshalb erfolgte Rücktritt eines Mannes, der ein so hohes Landesamt zehn Jahre hindurch bekleidete, ruft in allen, auch in den nicht unmittelbar betroffenen Kreisen des Landes die Gefühle banger Besorgniß wach.

Asien.

Die Hochzeit des Kaisers von China hat, wie die neuesten Posten aus dem fernen Oriente melden, anstatt die Beziehungen zu den europäischen Mächten zu bessern, neuen Anlaß zu Reibungen gegeben. Während zur Zeit der Hochzeit der geringste und verachtetste chinesische Kuli in vollkommener Freiheit in den Straßen von Peking herumlungern durfte, hatte die chinesische Regierung an die verschiedenen Gesandtschaften das höchst taktlose Ansinnen gestellt, sie mögen ihren betreffenden Unterthanen „verbieten", die Ceremonie anzusehen, sich überhaupt davon ferne halten. Der französische Gesandte gab die Antwort, die auf dieses Ansinnen paßte, d. h. keine besonders artige; er lehnte es kurzweg ab. — Sein britischer Kollege, der Sinologe Mr. Wade, fand aber daran durchaus nichts Anstößiges u. willfahrte ohneweiters der Aufforderung der chinesischen Regierung — ob seine Hoffnung, durch Zuvorkommenheit in seinen Studien chinesischer Sprache und Literatur rc. von eben dieser Regierung unterstützt zu werden, auch nur halbwegs begründet ist, steht noch sehr in Frage. Jedoch keinesfalls hatte er als Vertreter Englands das Recht, sich so viel zu vergeben, und die dortigen, sowie die englischen Blätter geben auch unverhohlen dieser Meinung Ausdruck.

In der in London erscheinenden „London and China Expreß" wird

---

eine ungemein heitere Scene, über welche sonderbarer Weise bisher nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Mit dem Glockenschlage 12 wurde die „Kavalier-Brücke", welche den Lustgarten mit der Burgstraße verbindet, und bisher nur gegen Erlegung von 6 Pfennigen zu passiren war (daher auch Sechserbrücke genannt), dem Verkehr freigegeben. Eine dichte Menschenmasse stand an der Domkirche; als der letzte Schlag der Mitternachtsstunde verhallt war, verschwand der Zolleinnehmer hinter dem Fenster und mit lautem „Hurrah! Prosit Neujahr!" stürmte die Masse über die Brücke.

Von einen absonderlichen Heiligen erzählte die „Tribune" Folgendes: In der Neujahrsnacht bewegte sich eine seltsame Erscheinung durch die Chorinerstraße und brachte durch ihr fortwährendes Geheul viele Bewohner jener Gegend, sowie die Polizei und den Revierwächter auf die Beine. Es war ein junges Weib, das im tiefsten Negligé aus einem Hause der genannten Straße stürzte, verfolgt von einem ebenfalls im Negligé befindlichen Manne, der, ein dolchartiges Messer in der Hand haltend, die Entfliehende verfolgte. Letztere rief fortwährend: „Haltet ihn fest, er will mich tödten, weil er ein Gottloser ist und ich eine fromme Christin bin!" Der Mann aber wollte die Fliehende auch festgehalten wissen, denn er rief ihr Worte nach, die wie der Vorwurf des Ehebruchs klangen. Polizei und Wächter brachten schließlich beide Nachtgestalten nach dem Polizeigewahrsam, wo sich herausstellte, daß die Beiden Mann und Frau waren. Der Erstere hatte seine Gattin in Gesellschaft mit dem Schlafburschen getroffen, was er mit der Frömmigkeit einer Christin nicht in Einklang zu bringen vermochte. Die zärtlichen Ehegatten, welche das neue Jahr mit einer so vielverheißenden Familienscene begonnen hatten, wurden nach Feststellung ihrer Persönlichkeiten wieder nach Hause geschickt. Wie es scheint, wird die Ehe der Frau v. Rhaden (Pauline Lucca) demnächst getrennt werden. Man spricht von einer neuen Verheirathung derselben mit einem Herrn v. W., einem höheren Gardeoffizier, der schon lange Zeit der Verehrer und Verehrte Paulinens war und bereits am 22. die Reise nach Amerika angetreten haben soll.

Am Donnerstag Abend machte eine Dame aus Magdeburg durch einen Sprung in den Kanal ihrem Leben ein Ende. Dieselbe war nach Berlin gekommen, um sich in einem hiesigen Atelier als Malerin auszubilden. Am Ufer fand man werthvolle Kleidungsstücke, goldene Uhr mit Kette und ein gefülltes Portemonnaie. Ein hinterlassener Brief besagte, daß die Unglückliche zum Selbstmord geschritten sei, weil ihr Gatte sie um einer Courtisane willen verlassen habe.

Ein höchst frecher Raubanfall fand am Freitag in einer Kellerwohnung des Hauses Strelitzerstraße 48 statt. Bei der Frau des dort wohnenden Feuermanns Schütz fand sich nämlich um 10 Uhr Vormittags, zu einer Zeit, wo sie ganz allein in der Wohnung anwesend war, ein Handelsmann ein, welcher schon öfter in dem Hause mit Wollenwaaren hausirt und vor Kurzem erst einem Schlafburschen eine wollene Jacke verkauft hatte, und offerirte ihr seine Waaren. Sie kaufte auch eine Jacke, ging hierauf an einen Schrank, in welchem sie ihr Geld — es waren im Ganzen 16 Thaler — aufbewahrte, und nahm einen Thaler zur Bezahlung heraus. In diesem Moment wurde sie von dem Händler von hinten ergriffen und gewürgt, worauf ihr derselbe ein Tuch in den Mund stopfte, sie dann auf die roheste Weise mißhandelte und die Bewußtlose unter eine Bettstelle schob. Alsdann nahm der Verbrecher sämmtliches im Schranke befindliche Geld an sich und entfernte sich eiligst. Bald darauf wurde die Frau Schütz von Hausgenossen entdeckt und wieder ins Leben zurückgerufen. Sie hat bei den erlittenen Mißhandlungen mehrere Zähne eingebüßt und ist ernstlich krank, so daß sie heute noch sich nur mit großer Anstrengung verständlich machen kann. Die Kriminalpolizei ist eifrig beschäftigt mit der Aufspürung des Thäters, der als ein starker großer Mann geschildert wird.

In der Nacht zum 3. d. Mts. stürzte die linke Giebelwand des bis zum fünften Stockwerk vollendeten Neubaues des Eigenthümers Bengs in der Adolphsstraße zusammen. Die Ursache des Einsturzes scheint in der allzu geringen Stärke des Mauerwerkes und in der schlechten Beschaffenheit des Materials gelegen zu haben. Da der Nachsturz des ganzen Gebäudes zu befürchten steht, so ist die Straße für den Verkehr abgesperrt worden. Menschen sind bei dem Einsturze nicht verunglückt.

Die Untersuchung gegen die drei der Mißhandlung des Nachtwächters König angeschuldigten Personen ist nunmehr, nachdem König nochmals ausführlich vernommen, geschlossen, so daß die drei Verhafteten, Kynast, Nehls und Krause, demnächst vor die Richter gestellt werden. König ist von den davongetragenen Verletzungen soweit wieder hergestellt, daß er seit zwei Nächten wieder seinen Dienst verrichten konnte; es ist jedoch, da er bei dem Vorfall auch innerliche Verletzungen, namenlich der Brust, an denen er noch ärztlich behandelt wird, davon getragen hat, sehr fraglich, ob er für die Dauer wird im Dienst verbleiben können.

In der Friedrichsstraße, unweit der Linden, befindet sich ein Restaurant, das, nebenbei bemerkt, 3500 Thlr. Miethe kostet. Der Wirth kam vor einiger Zeit auf den Gedanken, das Bier pro Seidel (früher 1½ Sgr.) jetzt um ½ Sgr. zu erhöhen (also 2 Sgr.) und siehe da, die Berechnung hat ergeben, daß dieser Sechser, in Seideln multiplizirt, die Miethe vollständig deckt. Probatum est.

Den Restaurateuren und Schankwirthen droht übrigens eine Agitation ganz eigener Art gefährlich zu werden. Mit den Bestrebungen derselben, die Preise der Speisen und Getränke in die Höhe zu treiben, sind auch die Ansprüche der Kellner gewachsen, aber leider ebenfalls auf Unkosten der Gäste. Die Trinkgelderspenden werden jetzt von den Kellnern als ein ihnen schuldiger Tribut angesehen, der im Weigerungsfalle, oder auch nur wenn er nicht die gewünschte Höhe erreicht, den Gästen wenigstens indirekt mit aller möglichen Impertinenz abverlangt wird, und zwar in verschiedenen Lokalen unter offenbarer Zustimmung der Wirthe. Die Erwägung dieses Uebelstandes hat nun eine Anzahl junger Männer zu dem Entschluß getrieben, im Guten oder im Bösen dahin zu wirken, daß die Lokalbesitzer ihre Kellner entsprechend besolden, damit fernerhin die indirekte Nöthigung zum Trinkgeldergeben in Wegfall komme. Vorläufig unternehmen diese Agitatoren nur Bierreisen, um eine möglichst große Anzahl von Freunden für ihren Zweck zu gewinnen. Wenn ihnen dies gelingt, so werden wir bald das Schauspiel einer „großen Volksversammlung behufs Abschaffung der Kellnertrinkgelder" erleben.

Der Besitzer des Orpheums macht durch Säulenanschlag bekannt, daß er die Bälle in den Räumlichkeiten seines weltberühmten Lokals eingehen lassen wird, um die letzteren den Besuchern des Reunion-Theaters zur Verfügung zu stellen.

Den weltbekannten rigorosen Paragraphen der berliner Miethskontrakte hat der sehr liberale und sehr fromme Produktenhändler Scheiding einen neuen hinzufügt: er hat sämmtlichen Miethern seines Hauses Stallschreiberstraße 23 und 23 A., deren Kontrakt zu Ostern abläuft, die Wohnung gekündigt und der anderen Hälfte zu Michaeli ein gleiches Verfahren in Aussicht gestellt, — weil sie ihm bei der letzten Stadtverordnetenwahl ihre Stimmen verweigerten. Hr. Scheiding unterzeichnete s. Z. in seiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied des Louisenstädtischen Bezirksvereins eine Denunziation an den Staatsanwalt gegen einen Brauereibesitzer in der Neuen Grünstraße, der seinem Hausknecht mit Entlassung gedroht hatte, falls er bei der Abgeordnetenwahl nicht für den konservativen Kandidaten stimmen werde.

---

* **Berlin**, 7. Januar. Der Landschafts-Direktor, Hauptman a. D. v. Prittwitz auf Kasimir in Oberschlesien, der sich die Feiertage über hier aufhielt, hatte gestern Nachmittag das Unglück, unter den Linden an der Friedrichsstraßen-Ecke unter einen Wagen — wahrscheinlich einen Omnibuswagen — zu gerathen und überfahren zu werden. Ein Dienstmann hob den schwer an Kopf und Schultern Verwundeten hinter einem Omnibus auf, trug ihn nach einer Droschke und brachte ihn nach Hause. Herr v. Prittwitz war zwar bei Bewußtsein, konnte aber nicht sprechen und ist leider gestern um 5 Uhr an den erhaltenen Verletzungen gestorben.

das Vorgehen Mister Wade's in den schärfsten Ausdrücken gegeißelt. Unter Anderem heißt es dort:

Die Herren der englischen Gesandtschaft waren in der That durch diese chinesische Impertinenz in eine Kategorie mit den der niedrigsten Kaste angehörigen Eingebornen gestellt. Ja man nahm nicht einmal die Ruhestörungen, die auf den Straßen in Folge der Gegenwart der Europäer hätten stattfinden können, zum Vorwande. Die Chinesen wissen recht wohl, daß die in Frage stehenden Fremden viele Jahre hindurch ganz frei mit den Eingebornen bei Gelegenheiten, wie das Laternenfest, wo die Straßen noch weit gefüllter sind als während des Hochzeitszuges, verkehrten. Man gab einfach an, daß der Anblick von Fremden bei den Tausenden von Hofbeamten Mißbehagen erregen könnte. Nicht die Masse des ungebildeten Volkes, sondern die „Literati“, die Schriftgelehrten, die offiziellen Freunde des Fortschritts, konnten den Gedanken nicht ertragen, daß die Barbaren dieselbe Luft wie der Sohn des Himmels einathmen sollten. . . . .

Der Artikel des englischen Blattes schließt mit der Forderung, daß Mr. Wade wegen seines Vorgehens von dem Parlament in Untersuchung gezogen werde. Die fremden Gesandten selbst sind übrigens der Feierlichkeit ebenfalls fern geblieben; sie hatten sich nämlich mit Recht geweigert, der Zeremonie des Kotow (das ist die neunmalige Niederwerfung) zu unterziehen, und so kam es, daß nur die Gesandten der Tributstaaten Korea, Anam und Lu-Tschu der Feier beiwohnten.

Vom Landtage.

21. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 7. Januar. Eröffnung um 11 Uhr. Am Ministertisch Graf zu Eulenburg mit zahlreichen Kommissarien.

Das Haus ehrt zuvörderst das Andenken des am 23. v. M. verstorbenen Abg. Böhmer (2. Koblenzer Wahlbezirk). Der Abg. Janssen hat sein Mandat niedergelegt. Es kommen zwei Schreiben an den Präsidenten v. Forckenbeck zur Verlesung, das eine vom Fürsten Bismarck: „Mittelst der abschriftlich anliegenden Allerhöchsten Ordre vom gestrigen Tage haben Se. Majestät der Kaiser geruht, mich vom Präsidium des preußischen Staatsministeriums mit der Bestimmung zu entbinden, daß der Vorsitz im Staatsministerium an den ältesten Staatsminister übergehen soll. Hiernach wird dieser Vorsitz von dem heutigen Tage ab von dem Kriegsminister Grafen v. Roon übernommen werden. Berlin, den 22. Dezember 1872. Beigefügt ist die Abschrift der bekannten Kabinetsordre an den Fürsten.) Das zweite Schreiben ist vom Ministerpräsidenten Grafen v. Roon, in welchem derselbe die Ernennung des Generals v. Kamecke zum Staatsminister anzeigt.

Die zweite Berathung des Etats des Ministeriums des Innern leitet Abg. Lasker durch folgende Bemerkungen ein: Am letzten Tage vor den Ferien habe ich den Antrag unterstützt, den heutigen Gegenstand der Berathung von der Tagesordnung abzusetzen. Es schwebte damals nach ziemlich glaubwürdigen Nachrichten ein Schritt der Regierung, den ich vorher zur Sprache bring n wollte. Es sollte, ich weiß nicht von welchem Minister, eine Androhung gegen Mitglieder dieses Hauses erlassen sein, daß sie entweder ihr Mandat niederlegen sollten, oder aus ihrem Amte entfernt werden würden. Solche Androhung schien mir ein gegen das ganze Haus gerichteter Schritt zu sein, der als solcher nicht als Privatangelegenheit der betreffenden Mitglieder, sondern vom ganzen Hause hätte diskutirt und zurückgewiesen werden müssen. Nun aber ist mir auf genaue Erkundigung zur Kenntniß gekommen, daß diese Androhung von keiner der maßgebenden Autoritäten mit ihrer Verantwortlichkeit vertreten wird, und, dies als richtig angenommen, liegt somit augenblicklich keine Veranlassung vor, den Gegenstand weiter zu erörtern; ich lasse ihn fallen, weil solche Erörterungen immer peinlich sein würden für die Mitglieder des Hauses, die von einer solchen Androhung berührt worden wären. Ich nehme also an, daß wir in der That falsch berichtet gewesen sind, oder daß die Dinge, die vorbereitet gewesen sind, wieder rückgängig gemacht sind. Sodann aber ist während der Ferien im Kreise der Regierung eine Wandlung vor sich gegangen, die unsere Aufmerksamkeit in hohem Grade in Anspruch nehmen muß. Der Umstand, daß ein Mann, wie der Fürst Bismarck von der formalen Leitung des Ministeriums zurücktritt, ist schon an sich von so großer historischer Bedeutung, daß ein lebhaftes Interesse im ganzen Lande vorhanden ist, zu erfahren, welches wohl die Motive zu diesem Schritt gewesen sein mögen. (Sehr richtig!) Man pflegt sich sonst wohl bei der Presse zu erkundigen; indessen hat selbst diejenige Presse, die man gewöhnt ist, für sehr zuverlässig und mit Autorität bekleidet zu halten, diesmal so eigenthümliche Querzüge gemacht, und ihre Mittheilungen haben sich so ganz als wahrheitswidrig erwiesen, daß wir annehmen müssen, es sei keiner da, der eine Verantwortung für diese offiziellen Auslassungen irgend übernehmen möchte. Daß ferner diese Wandlung gar nicht in der ersten Weise, wie sie wenigstens dem Publikum zuerst erschienen ist, aufrecht erhalten, sondern daß an die Stelle des Fürsten Bismarck der Graf Roon getreten ist, ist ein zweiter Umstand, der vielfach das Nachdenken anregt und zwar aus Gründen, die gerade mit dem Etat des Ministeriums des Innern in Verbindung stehen. Es soll nämlich Graf Roon seine Entlassung angeboten haben, weil er bezüglich der Kreisordnung nicht im Einklange mit seinen übrigen Kollegen sich befand. Wenn nun der Graf Roon an die Spitze des Ministeriums getreten ist, so tritt naturgemäß die Frage in den Vordergrund, ob nicht in dem weiteren Fortschritt dieser Reformen ein Stillstand eintreten oder wenigstens ein anderer Weg eingeschlagen werden soll als ursprünglich beabsichtigt war. Ich glaube, wir dürfen mit einiger Zuversicht erwarten, daß die Regierung in nächster Zeit Gelegenheit nehmen werde, der Volksvertretung über die Bewegung im Ministerium Aufklärung zu geben. Vielleicht würde eine andere Volksvertretung geglaubt haben, in der Berathung des Etats nicht weiter vorgehen zu können, so lange diese Dunkelheit noch obwaltet. Wir aber, m. H., haben von 1866 an gelernt, bei dem zwiespältigen Zustand der Regierung, der ja so vielerlei Wandlungen erfahren hat, zum Theil durch Wandlungen von Personen, zum Theil durch Wechsel von Tendenzen in denjenigen Personen, welche geblieben sind, das sachliche Vorgehen zu trennen von den Personen, so weit nicht die Personen als Hindernisse dieses Vorgehens auftreten. Indem nun die Sache so liegt, und indem ich für meine Person von der Ueberzeugung getragen bin, daß diejenige Richtung, welche nothgedrungen das zum Theil konservative Ministerium bisher hat befolgen müssen, nicht etwa durch ein persönliches Belieben, sondern durch den Zwang der deutschen Verhältnisse diktirt worden ist und daß diesem Zwang ein eigentlicher Widerstand mit Erfolg in keiner Weise wird entgegengesetzt werden können, bin ich für meine Person beruhigt. Ich nehme aber an, daß die Gelegenheit von der Regierung selbständig benutzt werden wird, um dem Lande eine Erklärung zu geben vor der Volksvertretung, welche ein Recht darauf hat, zu wissen, was derartige Beschlüsse bedeuten. Nach meinem Geschmacke würde eine solche Erklärung am wirksamsten sein, wenn die Regierung mit ernsten Maßregeln vorgehen würde, die gewissermaßen sich selbst erklären, wenn sie durch Regierungsakte kund thun würde, daß diese ihre Wandlung keineswegs eine Hemmung auf der bisher beschrittenen Bahn sein solle. Ich glaube aber, daß die jetzt bestehende Unsicherheit hierüber uns nicht hindern soll, den heutigen Etat sachgemäß zu berathen, weil wir überall die sachgemäße Berathung zu trennen wissen von der Personenfrage. Aus diesem Grunde enthalte ich mich bei dieser Gelegenheit jedes weitergehenden Antrages.

Der Minister des Innern: Meine Herren, ich könnte mich zu den Aeußerungen des Herrn Abgeordneten Lasker persönlich vor der Hand stillschweigend verhalten und die Erklärungen, die er wünscht und die nicht ausbleiben können, dem Herrn Ministerpräsidenten überlassen, ich glaube aber doch, daß ich befugt und vielleicht auch verpflichtet bin, wenige Worte zu sagen, um die Beunruhigung, von der der Herr Abgeordnete spricht, so früh als möglich zu beseitigen. Der Beweggrund, aus welchem der Reichskanzler Fürst Bismarck das Ministerpräsidium aufgegeben hat, lag einzig und allein in der Unmöglichkeit, die Geschäfte die ihm als Reichskanzler, Ministerpräsident und auswärtiger Minister oblagen, derart zu überwältigen, wie seine Natur es verlangt, d. h. eingehend, eindringlich und mit voller Verantwortung. Er hatte die Ueberzeugung, daß dieses in seiner bisherigen Stellung unmöglich sei. Deshalb hat er eine Entlastung gewünscht und seinen Wunsch speziell auf die Entbindung von dem Ministerpräsidium gerichtet. Se. Majestät sind darauf eingegangen. Die Schwierigkeit war nur die, zu vermeiden, daß aus der Niederlegung des Ministerpräsidiums im Publikum der Schluß gezogen würde, der Ministerpräsident wolle in Bezug auf sein Verhältniß zum preußischen Ministerium eine zurückhaltende Stellung einnehmen und sich von der Verwaltung der preußischen Angelegenheiten quasi zurückziehen. Dies hat niemals in dem Willen des Fürsten gelegen und würde den Intentionen des Königs direkt widersprechen. Der Fürst proponirte, als auswärtiger Minister Mitglied des Ministeriums zu bleiben, das Präsidium zunächst dem ältesten Minister abzutreten und auf diese Art Zeit zu gewinnen, die ihm speziell obliegenden Geschäfte mit voller Verantwortlichkeit zu erfüllen, zugleich aber an den preußischen Geschäften soweit Theil zn nehmen, als seine Spezialgeschäfte es ihm gestatteten und mit dem preußischen Ministerium in so innerem Zusammenhang zu bleiben, daß das Ministerium nicht aufhörte, Ministerium Bismarck zu sein. In dieser Weise hat sich die Umgestaltung des Ministeriums vollzogen. Daß der älteste Minister, Graf Roon, demnächst auch zum Ministerpräsidenten ernannt worden ist, ändert in dieser Sachlage und in dieser Auffassung Nichts; Se. Majestät (!!) haben es nicht für geeignet gefunden, das Ministerium blos im Allgemeinen unter dem Vorsitze des ältesten Ministers fungiren zu lassen, dieses Präsidium auch derart zu fixiren, daß dem ältesten Minister der Titel Ministerpräsident gegeben worden ist. In der Sache ändert das nichts. Wenn Sie — und ich glaube, Sie haben keine Veranlassung, daran zu zweifeln — davon überzeugt sind, daß der Fürst in seinem Verhältnisse zum Ministerium bleiben wird, wie er war, dann meine ich thun Sie doch gut, Befürchtungen und Beunruhigungen einstweilen zurückzudrängen. Warten Sie auf dasjenige, was Herr Abg. Lasker richtig bezeichnet hat, auf Maßregeln, die für sich selbst sprechen, und ich glaube, Sie werden noch im Laufe dieser Session zu der Ueberzeugung kommen, daß, so betrübend es Ihnen in vieler Beziehung sein mag, daß Fürst Bismarck nicht mehr formell an der Spitze des Ministeriums steht, in der Sache selbst doch wesentlich nichts geändert ist.

Abg. Virchow: Es wurde für das Land beruhigender gewesen sein, hätte der Herr Ministerpräsident selbst die eben gehörte Erklärung gegeben (sehr richtig! links). Ich fürchte, daß der Herr Minister des Innern ebenso vom Ministerpräsidenten dementirt werden möchte, wie die „Provinzial-Korrespondenz“ vom „Staatsanzeiger“. Beruhigende Erklärungen sind gar viele ins Land gegangen, und von einem Tage zum anderen hat sich ergeben, daß die dem Herrn Minister des Innern unterstellten Beamten schlecht unterrichtet waren. Ob Graf Eulenburg dieselben nicht gehörig unterrichtet hat, ob er sie nach ihren eigenen Inspirationen das Land beruhigen ließ, oder ob er selbst bei Ertheilung seiner Informationen über die Situation in einer Täuschung war, — das zu hören wäre interessant, weil man daraus sehen könnte, in wie weit er sicher ist, daß seine eben abgegebenen Erklärungen für die Zukunft zutreffen werden. Denn ein Widerspruch liegt doch in dem, was er eben sagte. Er urgirt immer, es habe sich darum gehandelt, nicht eine blos formelle Aenderung herbeizuführen; der Gegensatz dazu sollte doch eine materielle Aenderung sein. Nun sagt er aber in demselben Zusammenhang: in der Sache ist nichts geändert, das Ministerium bleibt ein Ministerium Bismarck. Ich will nicht auf das Gebiet der abstrakten Logik eingehen, aber wenn ich mich auch nur auf das Gebiet der uns bekannten Persönlichkeit stelle, so muß ich doch sagen, daß Graf Roon sich uns nie als ein Strohmann gezeigt, sondern sich stets als eine sehr entschiedene Persönlichkeit bewiesen hat. Mit Recht hat man ihn den Keil genannt, der das alte liberale Ministerium stürzte, und so könnte vielleicht wieder Herr von Roon ein solcher Keil werden. Warum sollen wir uns ferner der Perspektive verschließen, daß er einmal zum Reichskanzler von Deutschland berufen werden könnte? Sie müssen, m. H., eine gewisse Konsequenz der Dinge anerkennen. Daß Fürst Bismarck einst das allgemeine direkte Wahlrecht einführen mußte, hat ihm vor 10 Jahren auch Niemand gesagt, und wenn Herrn von Roon bei seiner Geburt die Reichskanzlerwürde nicht prophezeit worden ist, so könnte nach der Logik der Dinge doch einmal der preußische Ministerpräsident diese Stelle einnehmen. Es ist hier zwar nicht der Ort, die große Politik zu debattiren, aber die besondere Stellung, die Herr von Roon in der Kreisordnungsfrage eingenommen hat, muß uns doch zu denken geben. Sie alle werden sich erinnern: damals, als das liberale Ministerium seine Kreisordnung vorlegte, waren Sie noch in der Lage eine Kreisordnung mit viel weniger einschneidenden Bestimmungen zu haben, damals war es Ihnen und vielleicht auch Herrn von Ronn ganz recht, daß das Ding in den Brunnen fiel. Herr von Roon hat seitdem immer daran gearbeitet, diese Entwickelung nicht vorwärts gehen zu lassen und wie Herr Lasker schon gesagt hat, bei der letzten Katastrophe des Herrenhauses ist er so weit gegangen, daß er sich als entschiedener Gegner der Kreisordnung dargestellt hat, daß er in Folge der zu ihrer Durchbringung nothwendigen Schritte sein Entlassungsgesuch eingebracht hat. Was kann es nun bedeuten, daß wir ihn plötzlich an der Spitze des Ministeriums sehen? (Hört!) Und glaubt denn der Herr Minister des Innern bei seinen Reformen sich des Einflusses des Ministerpräsidenten ledig zu sehen? (Sehr richtig!) Die Stellung des Ministerpräsidenten soll doch die leitende im preußischen Ministerium sein. Wie kann man denn glauben, daß Herr v. Roon auf seinen Einfluß, den er beanspruchen kann und sogar verfassungsmäßig beanspruchen muß, verzichten und die Hände in den Schooß legen werde, daß er mit Freudigkeit den Minister des Innern bei der Ausführung der Kreisordnung unterstützen werde, während er früher bei der Kreisordnung seine Entlassung gefordert hat? Ja, ich darf wohl daran erinnern, daß nicht allein die Ernennung des Ministerpräsidenten überrascht hat, wir haben um dieselbe Zeit gesehen, daß ein hervorragendes Mitglied (Wagener), welches wir früher auf jener Seite (nach rechts) so oft in Ihrem Sinne haben plaidiren hören, in eine der einflußreichsten Stellungen im Staatsministerium gerückt ist; ja, daß in jedem Augenblicke, wenn einmal die Frage der Besetzung der Oberpräsidien auftaucht, das zweite Mitglied, welches immer nach derselben Seite agirte, sein Haupt, wenigstens den Schatten seines Hauptes, sehen läßt. (Sehr gut! Heiterkeit.) Also, meine Herren, die Sachen gehen vorwärts in dem Sinne, daß das gegenwärtige Ministerium immer mehr in das konservative, und zwar in das altkonservative Lager treibt — nicht, daß wir darüber beunruhigt würden, denn wir haben nie daran gezweifelt, daß in den entscheidenden Kreisen die Sympathien mit den Konservativen die hervorragenden sind, und daß der Feudalismus bei uns keineswegs gebrochen ist. Unsere ganze Thätigkeit beruht ja wesentlich darauf, daß wir uns bemühen, den Kampf gegen diese unberechtigte Tradition zu führen, und wir würden uns vielleicht unwohl fühlen, wenn gar kein Feudalismus in Preußen mehr vorhanden wäre. (Große Heiterkeit.) Also wir werden mit frischen Kräften auch in dieses Stadium eintreten. Aber wenn der Herr Minister des Innern immer noch fortfahren will mit kalmirender Politik, wenn er uns immer noch sagen will: es ist das alte Ministerium Bismarck, da muß ich sagen: ich bedarf allerdings bestimmterer Erklärungen, als diejenigen, die der Herr Minister des Innern zu geben im Stande ist. Ich würde es sehr begreiflich gefunden haben, wenn bei einem so entscheidenden Wendepunkte der Politik das gesammte Staatsministerium mit einem Programm vor das Land getreten wäre. (Oho! rechts; sehr wahr! links.) Es handelt sich nicht um die Frage des Feudalismus allein, sondern auch um die Frage des Ultramontanismus, um die Position Preußens in Deutschland, und, wie wir wohl nicht umhin können zu sagen, um die weitere Position, welche Preußen und Deutschland in der heutigen Kulturbewegung einnehmen soll. Das alles hängt damit zusammen und ist wichtig genug, um uns die bloße Beruhigung, als handle es sich nur um eine Erleichterung für den Reichskanzler, als nicht befriedigend erscheinen zu lassen. Die preußischen Minister haben doch immer, wenigstens theoretisch ihre Verantwortlichkeit anerkannt, und im Zusammenhange mit derselben müssen sie auch mit Bestimmtheit ihre Stellung zu den großen Aufgaben des Volkes und der Regierung bezeichnen. Das vermissen wir, das versetzt uns in ein Gefühl der Unsicherheit, die uns in diesem Augenblick beunruhigt, weil die ersten Voraussetzungen, die für die regelmäßige Fortführung des religiösen Kampfes nöthig waren, in demselben Augenblick in Frage gestellt werden, wo die Wendung in der Leitung des Ministeriums eingetreten ist. Daher konstatire ich hier, daß Niemand im Lande, soweit meine Kenntniß der Stimmung reicht, sich eigentlich sicher fühlt in dem, was kommen wird. Mit Unsicherheit und Zweifel sieht jeder in die Zukunft, und sollen wir uns entschließen, wieder in offene Opposition zu treten, so werden wir es ohne Bedenken thun, aber wir wünschen zu wissen, wie wir es thun müssen. Auch wir verlangen, daß die Regierung uns sage, was sie will, um darnach zu bemessen ob wir sie als eine freundliche oder feindliche zu betrachten haben. (Bravo!)

Minister des Innern: Ich möchte zuerst ein paar Worte sagen über die Bemerkungen, die zur Haltung der offiziellen Presse gemacht worden sind. Zum Theil wurde sie als wahrheitswidrig dargestellt, zum Theil als sehr schlecht unterrichtet. Nun, wahrheitswidrig, da weiß ich nicht, worauf sich das beziehen kann, schlecht unterrichtet, insofern vielleicht, als wenn man am Mittwoch etwas drucken muß, man unmöglich das drucken kann, was erst am Donnerstag geschieht und was man bis dahin nicht wußte! (Hört! hört!) Sie wissen, daß die „Provinzialkorrespondenz“ am Mittwoch erscheint, wenn nun beispielsweise am Dienstag verhandelt und beschlossen wird, daß der Ministerpräsident den Posten als Ministerpräsident aufgeben will, und daß der älteste Minister den Vorsitz übernehmen soll, und wenn man weiß, daß Se. Majestät sich mit diesem Gedanken einverstanden erklärt haben, daß aber Weiteres, wie sich das nun formell gestalten soll, noch vorbehalten wird, so kann das offizielle Blatt nichts Anderes schreiben. Und wenn nun in den nächsten acht Tagen der Beschluß gefaßt wird, der älteste Minister soll nicht blos dem Anziennitätsverhältnisse nach, sondern als wirklicher Ministerpräsident den Vorsitz des Ministeriums führen, so kann die nächste „Provinzialkorrespondenz“ doch nichts thun als sagen: So ist es gekommen. Wenn zwischen einem und dem andern Mittwoch diese Wendung eintritt, so mögen Sie sagen: Die „Provinzialkorrespondenz“ ist schlecht unterrichtet; wäre Alles einen Tag früher gekommen, so wäre sie vielleicht besser unterrichtet gewesen. Das ist eben das Schicksal der Zeitungen. — Nun aber will ich vorbehaltlich dessen, was bei Gelegenheit der Ministerpräsident Graf Roon Ihnen sagen wird, doch in seiner Abwesenheit hervorheben, daß die Voraussetzungen, von denen meistentheils bei der Beurtheilung seiner Haltung während der Kreisordnungsfrage ausgegangen wird, wirklich nicht zutreffen. Graf Roon war natürlich als Kriegsminister und diesen Gesetzgebungsarbeiten ferner stehend bis zu einem gewissen Zeitpunkte hin über die wirkliche Tragweite jedes einzelnen Paragraphen der Kreisordnung nicht so informirt, wie es derjenige Minister sein muß, der die Sache vertritt, oder derjenige, der sonst näher bei der Ausführung des Gesetzes betheiligt ist. Je mehr die Sachen sich zuspitzten, desto mehr trat, wie das in der Natur der Sache liegt, an jeden einzelnen Minister der Anspruch heran, sich sehr genau mit der Tragweite jedes Paragraphen des Gesetzes bekannt zu machen und sich über seine Stellung zu demselben zertioriren. Als der Kreisordnungsentwurf im Herrenhause abgelehnt war, und es nun darauf ankam fernere Schritte zu berathen, ist auf Instanz des damals stellvertretenden Ministerpräsidenten Grafen Roon noch einmal zu einer ganz speziellen Durchberathung geschritten worden, und ich kann, versichern, daß dasjenige Projekt, welches ich die Ehre hatte Ihnen vorzulegen und welches jetzt Gesetz geworden ist, von Anfang bis zu Ende die Zustimmung des Grafen Roon erhalten hat. Das kann ich positiv versichern. Ein Zeichen dafür ist, daß Graf Roon, der die Thronrede verlas, mit eigenem Munde diejenigen Kundgebungen machte, welche die Vorläufer zu demjenigen waren, was jetzt zur Thatsache geworden ist. Sein Abschiedsgesuch hängt mit der Kreisordnungsfrage gar nicht zusammen, sondern es haben da gewisse persönliche Rücksichten eine Rolle gespielt, die ich nicht in der Lage bin auseinanderzusetzen, die ich auch im Detail nicht weiß. Eine Beseitigung dieser persönlichen Rücksichten ist die Veranlassung gewesen, daß er hinterher wieder eingetreten ist, nachdem er die Beruhigung erlangt hatte, deren er zu bedürfen glaubte. Ich kann aber versichern, daß die Kreisordnungsfrage, so wie sie zuletzt behandelt worden ist, kein Gegenstand der Meinungsverschiedenheit zwischen dem Grafen Roon und dem übrigen Staatsministerium gewesen ist. Ebenso ist die Frage wegen der Verstärkung des Herrenhauses prinzipiell kein Gegenstand der Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und uns gewesen, und nur über die Art, wie der Pairsschub zu Stande zu bringen sei, haben sich Meinungsverschiedenheiten herausgestellt, die sich hinterher ausgeglichen haben. Nun weiß ich in der That nicht, wie nach dieser einfachen Darlegung der Sache noch jetzt vom Ministerium ein Programm verlangt werden kann. Wir bestreiten ja eben, daß irgend eine wesentliche Aenderung in der Zusammensetzung stattgefunden hat; ein Programm würde der Sache erst recht die Wendung geben, als kämen wir als neue Mitglieder und mit neuen Intentionen zusammen. Sehen Sie als unser Programm unsere Thätigkeit seit der Zeit an, wo wir zusammen sind, und Sie werden die Bestätigung unseres Programmes in den Maßregeln finden, welche Ihnen von uns werden unterbreitet werden.

Abg. Windthorst (Meppen): Ich weiß nicht, ob es vielleicht daran liegt, daß es heute im Hause auffallend dunkel ist, aber ich bin durch alle hier gegebenen Erklärungen gar nicht erleuchtet. Die Veränderungen, die wir erlebt, haben mich vollkommen kalt gelassen; denn ich habe mir dasselbe gesagt, was heute der Minister des Innern sagte: es bleibt Alles beim Alten. Ich hätte daher gar nicht das Wort ergriffen, wenn nicht die Herren Lasker und Virchow eine mir fast unerklärliche Aengstlichkeit und Beunruhigung gezeigt hätten. Eine Erklärung hierfür hätte man vielleicht finden können in dem Datum der Veränderung. Der 21. Dezember ist der Tag der Sonnenwende, und man könnte denken, es wäre allerdings eine Wendung eingetreten, um endlich aus den düsteren Irrgängen unserer inneren Politik herauszukommen. Diese Furcht scheint die Herren zu beherrschen. Indeß der 21. Dezember ist auch der Gedächtnißtag des Apostel Thomas, des Zweiflers, und darin liegt schon ein großer Trost; denn es bleibt der Zweifel übrig, ob wirklich die Wendung, die ich meinerseits begrüßen würde, eintritt. Endlich ist aber der 21. Dez. auch noch der kürzeste Tag im Jahre und ich will wünschen, daß die Neubildung im Ministerium nicht so etwas von dem kürzesten Tage an sich hätte. Allerdings aber haben die Vorgänge eine große staatsrechtliche Bedeutung. Von einem Programm will ich gar nicht sprechen. Man kann wunderschöne Programme schreiben; es kommt darauf an, was davon gehalten wird. Zum Programmschreiben haben wir ja die Provinzialkorrespondenz, die wenigstens das Verdienst hat, dann und wann kurze Stylübungen zu liefern, Inhalt nie. Dann fragt es sich, so sehr ich anerkenne, daß die Krone die unbedingte Berechtigung in der Wahl der Personen hat, weshalb ich mich auch jeder Aeußerung über Personen, die berufen oder entlassen sind, enthalte, ob wir nicht darauf Bedacht nehmen müssen, uns klar und bewußt zu werden, wie denn eigentlich das Staatsministerium komponirt werde und welche Stellung darin der Präsident zu den andern Ministern habe; denn sonst könnten wir erleben, daß wir nach den Erfahrungen eines Pairsschubs unter Umständen auch einen Ministerschub bekämen. (Heiterkeit.) Meine Herren, die Sache ist sehr ernst. Herr Virchow hat bereits auf die Verantwortlichkeitsfrage hingewiesen, und darauf allein hat die Volksvertretung zu achten. Wenn es zulässig ist, daß zunächst in das Staatsministerium ein Minister geschickt wird für viele und die wichtigsten Dinge, wie der Staatsminister Delbrück, dessen Aufgabe für das Staatsministerium in keiner Weise definirt ist, der niemals hierher kommt, von dessen Thätigkeit und Verantwortlichkeit wir gar nichts wissen; wenn dann im Ministerium der Vorsitz geändert wird, und die „Provinzialkorrespondenz“ sagt, Bismarck wird das Präsidium führen und morgen ein neuer Ministerpräsident kommt mit einem Adlatus, von dem wir wieder nicht wissen, was seine Stellung im Staatsministerium und wie sein Verhältniß zum Präsidenten desselben ist, — dann ist es in der That an der Zeit, die organische Einrichtung des Staatsministeriums ins Auge zu fassen und sich darüber klar zu werden, ob wir nicht bestimmte Anträge zu stellen haben. Diese Frage lassen Sie uns ernst und besonnen erwägen und die anderen Geschichten lassen Sie bei Seite. Es wird ja auch für diese die Gelegenheit kommen und der

(Fortsetzung in der Beilage.

Abg. Virchow mag sich beruhigen: er wird die Gelegenheit haben, kirchliche Reden zu halten. Dann werden wir aber auch dazu beitragen können, die Frage klar zu stellen, wie sich das preußische Staatsministerium zur Leitung und Regierung des Reiches eigentlich verhält. Ich habe diesen Punkt bisher noch niemals zur Sprache gebracht, weil ich mir sagen mußte: wir haben doch im Abgeordnetenhause wie im Reichstage den Fürsten Bismarck als den verantwortlichen Mann vor uns. Nachdem er uns aber, wie jetzt geschehen, zum guten Theil in seiner Verantwortlichkeit zum guten Theil entrückt ist, kann ich dieses Schweigen nicht mehr beobachten und muß absolut darauf dringen, daß wir hierin Klarheit gewinnen. Wäre die jetzige Einrichtung als eine dauernde zu betrachten, so würde es allerdings sehr fraglich erscheinen, ob Preußen noch das Präsidium im Reiche hat, und der Anschein entstehen, als ob das Präsidium von Preußen auf einen Mann übergegangen ist. Diese Seite der Sache ist außerordentlich weittragend. Das Abgeordnetenhaus allein kann ja das auch gar nicht lösen. Es wird die Reichsgewalt und Reichsautorität dabei mitzuwirken haben. Aber die Frage wird und muß erörtert werden. Ich habe nicht gewußt, daß sie heute schon angeregt werden würde und bin darum noch nicht vollständig vorbereitet, bestimmte Anträge anzukündigen; aber es ist doch sehr gut, daß die Sache bei Zeiten zur Sprache kommt, damit wir alle darüber nachdenken und auch die Presse im Stande ist, diese Umstände zu erwägen.

Abg. v. Kardorff: Darin hat der Vorredner Recht, daß es unbillig wäre, schon jetzt ein Programm von dem Ministerium zu verlangen; das beste Programm ist das Vorlegen guter Gesetze und die hat der Minister versprochen. Es ist nun allerdings eine Frage von eminenter Wichtigkeit, ob es im Interesse des preußischen Staates ist, daß der Ministerpräsident und der deutsche Reichskanzler ein und dieselbe Person sei. Die Bedenken gegen die Trennung beider Posten halte ich für sehr erheblich. Wenn aber der Vorredner noch auf die gesammte Bildung unseres Staatsministers hingewiesen und uns Anträge verheißen hat bezüglich der Bildung des Staatsministeriums und bezüglich der ganzen, staatsrechtlichen Stellung derselben, so fürchte ich allerdings, diesen Anträgen nicht zustimmen zu können. Ich und meine Freunde verlangen in erster Reihe ein homogenes Ministerium. Ich glaube, daß das ein für jede Landesvertretung berechtigter Wunsch ist. Nun meine ich, daß Fürst Bismarck, so lange er im Amte ist, diesen Wunsch seinerseits ebenfalls gehegt hat und wenn heute gesagt ist, daß er das Ministerium wegen einer Ueberlastung mit Arbeiten abgegeben habe und weil es ihm nicht möglich sei, die Verantwortung für ein Ministerium zu tragen, um dessen Details er sich nicht bekümmern könne, so ist das wohl richtig, aber es ist ein öffentliches Geheimniß, daß er jederzeit darauf gedrungen hat, daß die übrigen Minister in irgend einer Form der Verantwortlichkeit dem Ministerpräsidenten gegenüberstehen sollten. Und das halte ich in der That für diejenige Entwickelung, welche uns die Zukunft geben muß. Im Uebrigen stimme ich Herrn Lasker darin bei, daß wir nicht allzu ängstlich in die Zukunft zu sehen brauchen. Ob wir ein konservatives oder liberales Ministerium haben, im Wesentlichen wird es immer dieselbe Politik verfolgen müssen und sollten in seinem Schooß Gegensätze hervortreten, so wird das meines Erachtens nur die Wirkung haben, daß sich die Reichskompetenzen weit schneller entwickeln. Also sehen wir vertrauensvoll in die Zukunft, wenngleich ich nicht leugnen will, daß die Staatsregierung das Mißtrauen, welches sich im Lande gegen die gegenwärtige Veränderung geltend macht, bedeutend unterschätzt. Es wird an ihr sein, dies Mißtrauen durch ihre Maßnahmen zu beseitigen.

Abg. Heise protestirt gegen die Auffassung, welche die augenblickliche politische Lage von Seiten der Linken gefunden hat. Die Verfassung garantirt der Krone das unbeschränkte Recht, ihre Minister zu ernennen; die Ausübung dieses Rechtes sei im Landtage nicht diskutabel. (Widerspruch.)

Damit schließt die allgemeine Diskussion und die Prüfnng der einzelnen Positionen des Etats des Ministeriums des Innern beginnt. Es liegen zu demselben zahlreiche Anträge der Budgetkommission vor, welche im Wesentlichen den Zweck haben, die Spezialisirung der Ausgaben zu verschärfen und das Tableau der Budgetaufstellung durchsichtiger zu gestalten. Hier und da werden auch die in Einnahme u. Ausgabe veranschlagten Ziffern modifizirt. Zur Position Strafanstalts-Verwaltung bemerkt Abg. Eberty: Im vorigen Jahre beschloß das Haus nach meinem Antrage, die Regierung aufzufordern, eine einheitliche Gefängnißverwaltung mit möglichst selbständiger General-Direktion einzuführen. Seitdem ist nichts zur Ausführung dieses Beschlusses geschehen, obwohl die Reform des Gefängnißwesens mit jedem Tage dringender wird. Der wichtigste Theil des Strafvollzugs darf nicht in die Hände des Ministers des Innern und des Ministers der Justiz gelegt sein. Dadurch wird die Kontrolle der Verwaltung aufs Aeußerste erschwert. Dafür liefert auch der vorliegende Etat den Beweis. Die verschiedensten Einnahmequellen sind zusammengeworfen, obwohl gerade hier Durchsichtigkeit besonders erforderlich ist, denn es handelt sich um den Nebenverdienst der Gefangenen, und zugleich um die nothwendige Rücksicht auf ihre Gesundheit, wegen der Verwendung ihrer Kräfte zum Ackerbau, zu welchem sie in Brasilien und Irland mit dem besten Erfolge verwandt worden sind. — Die englische Regierung überreicht dem Parlamente jährlich Blaubücher über Einnahmen und Ausgaben jedes einzelnen Gefängnisses. Die Kosten der Gefängnißverwaltung belaufen sich im Etat des Ministeriums des Innern auf 3 Millionen Thaler und auf ebensoviel im Etat des Justizministeriums. Diese ungeheuren Summen werden in unverantwortlicher Weise verwaltet, ohne Rücksicht auf den Geldbeutel der Nation, auf die Erziehung der Gefangenen zur Freiheit, und unverantwortlich in Beziehung auf die zweckmäßige Verwendung der Kräfte der Gefangenen für das Gemeinwohl. Die Reform der Gefängnißverwaltung ist darum dringend nöthig.

Auf Antrag des Abg. Berger (Witten) wird darauf der Namensaufruf vorgenommen und da nur 195 Mitglieder anwesend sind, die Beschlußfähigkeit des Hauses konstatirt und die Sitzung um 2 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. (Rest der heutigen Tagesordnung.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 8. Januar.

— **In der polytechnischen Gesellschaft** wurden am Sonnabend unter Vorzeigung verschiedener Zeichnungen und Pläne aus der illustrirten Wiener Weltausstellungszeitung Mittheilungen mancherlei Art über die bevorstehende Ausstellung gemacht. Deutschland nimmt in derselben sehr günstige Plätze, zum großen Theil in der Nähe der Rotunde ein, während zwischen dieser Rotunde und der Maschinenhalle mehrere Annexe ebenso, wie der benachbarte Theil der letzteren, gleichfalls für die deutsche Ausstellung bestimmt sind. Das große Ausstellungspalais hat eine Länge von ca. 3000 Fuß (Länge der St. Martinsstraße vom Berliner Thor bis zur Breslauerstraße); die Rotunde 330 Fuß Durchmesser und 230 Fuß Höhe. — Es wurden darauf Mittheilungen über die neue Wollwäscherei der Ostdeutschen Produktenbank auf deren Grundstück neben der Wallischeibrücke gemacht. Die Wolle wird von den Produzenten dorthin in vollkommen unreinem Zustande, ohne vorherige Rückenwäsche, geliefert, und auf diese Weise das Waschen der Schafe zu oft recht ungünstiger Jahreszeit, wodurch viele Thiere erkranken und sterben, vermieden. Das Verfahren ist dabei folgendes: die Wolle wird zunächst in warmem Wasser aufgeweicht, in welchem verschiedene Chemikalien (deren Hauptbestandtheil wohl kohlensaures Natron ist) aufgelöst sind. Von da kommt die Wolle zwischen Walzen, wird ausgepreßt und dann nochmals in zwei Bottiche mit derselben Lösung von Chemikalien in warmem Wasser, wobei jedesmal nach Herausnahme aus den Bottichen Pressung zwischen Walzen erfolgt. In einem vierten Bottich mit kaltem Wasser wird alsdann die Wolle mittelst einer mechanischen Vorrichtung fein zertheilt und gelockert, wobei andauernd Wasser zufließt. Nach vollständiger Reinigung der Wolle kommt sie sodann in eine Zentrifugale und auf Drahtnetze behufs vollkommener Trocknung, um schließlich in die Säcke gepackt zu werden. Durch dieses Waschen verliert die Wolle sehr an Gewicht, indem der mechanisch anhängende Schmutz, fettsaures Kali und Fett aus derselben entfernt werden. 100 Pfund unreine Wolle geben nur 40—45 Pfund reine Wolle, die noch immer etwas Fett enthält, welches nur mit Hilfe von Schwefelkohlenstoff vollkommen entfernt werden könnte; doch ist dies behufs Verwendung seitens der Wollfabrikanten durchaus nicht erforderlich. Jedenfalls ist die in der Wollwäscherei gewaschene Wolle bedeutend reiner, als dies bei der gewöhnlichen Wäsche auf den Schafen erzielt werden kann. Wenn der Zentner ganz ungewaschener Wolle einen Werth von 27 Thlr. hat, so steigert sich der Werth des Ztrs. Wolle durch Behandlung in der Wollwäscherei auf 105—115 Thlr., während der Ztr. Wolle bei gewöhnlicher Wäsche nur einen Werth von 75 Thlr. hat. Bis jetzt hat man das Waschwasser aus der Wollwäscherei in die Warthe abfließen lassen, da der Betrieb der Wäscherei bis jetzt noch nicht umfangreich genug ist, um diese Wässer mit Vortheil verwerthen zu können. Man gewinnt das darin enthaltene Fett, welches zur Seifenfabrikation benutzt werden kann, mittelst Zersetzung durch Schwefelsäure, welche sich mit dem Kali und Natron des Waschwassers vereinigt, so daß dann die Fettsäure frei wird. Früher hat man dieses Waschwasser mittelst kaustischen Kalks zersetzt und fettsauren Kalk gewonnen, welcher zur Gasfabrikation verwendet wurde. — In einer der früheren Sitzungen wurde eine Mittheilung über das Radauer'sche Ozonpulver gemacht, welches nach den Anpreisungen mit Vortheil als Desinfektionspulver benutzt werden soll. Die Untersuchung hat ergeben, daß dasselbe lediglich aus Chlorkalk mit etwas Kohle besteht, und beim Uebergießen mit Schwefelsäure, wie dies vorgeschrieben wird, kein Ozon, sondern Chlor entwickelt. Die Beimischungen von einer Spur Baryumsuperoxyd, kohlensaurem Baryt und etwas Mangansuperoxyd sind unwesentlich. Wegen der stattfindenden Chlorentwickelung ist es bedenklich, ein derartiges Pulver in Krankenzimmern anzuwenden, indem die Athmungsorgane dadurch angegriffen werden. Der Preis für ein Schächtelchen, welches einen reellen Werth von 6 Pfennigen hat, beträgt 15 Sgr.!

— **Im Handwerkerverein** hielt am Montage Hr. Jolowicz einen Vortrag über die Dienstbotenfrage, wies in demselben darauf hin, wie die Depravation unter den Dienstboten in erschreckender Weise zugenommen, schilderte den Lebensgang der meisten Dienstmädchen, und schlug als Mittel, der geistigen und materiellen Verkommenheit der Dienstmädchen abzuhelfen, vor, einen Verein zur Besserung weiblicher Dienstboten ins Leben zu rufen, dessen Aufgabe es sein solle: 1) die Dienstmädchen an Haus und Familie zu fesseln, 2) denselben wöchentlich mindestens einmal einen Vortrag zu halten, wozu vielleicht die Damen des Frauenvereins bereit sein würden, 3) sie anzuhalten, den dritten Theil ihres Lohnes in der Sparkasse zu deponiren, 4) einen Prämienfond zu errichten, aus dem die treuen, guten Dienstboten, je nach der Länge ihrer Dienstzeit bei derselben Herrschaft, Belohnungen erhalten, 5) sich zu verpflichten, den Lohn der Dienstmädchen nach der Länge ihrer Dienstdauer bei derselben Herrschaft progressiv zu erhöhen, 6) den Mißbrauch der Kostgelder abzuschaffen. Der Vortragende schloß mit der Hoffnung, daß es gelingen werde, einen derartigen Verein hier ins Leben zu rufen. Der Vorsitzende, Herr Dr. Wasner, bemerkte, anknüpfend an diesen Vortrag, daß die Ursachen der Nichtsnutzigkeit der Dienstboten namentlich in mangelhafter häuslicher Erziehung, sowie in schlechtem Schulunterricht liegen; diese Quellen des Uebels müsse man zu verstopfen suchen. Den Plan, zur Besserung der Dienstboten einen Verein zu gründen, billigt er, besonders wenn der Verein auch damit betraut werde, unter den Herrschaften bessere Anschauungen über diese Frage zu verbreiten. Er glaubt, daß es am besten wäre, wenn sich Herr Jolowicz an Mitglieder des Frauenvereins und andere Menschenfreunde wenden wollte, um einen solchen Verein ins Leben zu rufen. — Herr Oehlschläger wies unter Vorlesung einer Urkunde aus dem hiesigen Stadtarchive vom Jahre 1535 darauf hin, daß die Klagen über die Schlechtigkeit der Dienstmädchen sehr alt seien, und daß die Unredlichkeit, Putzsucht ꝛc. damals unter denselben vielleicht noch mehr als gegenwärtig grassirt haben, wofür als steinernes Denkzeichen aus den Strafgeldern für Putzsucht seitens der Köchinnen damals die Rolandssäule (Pranger) vor dem Rathhause errichtet worden sei. Die Behauptung von der zunehmenden Verschlechterung der Dienstmädchen sei eine ebenso irrthümliche, wie die von der zunehmenden Verschlechterung der Menschheit im Allgemeinen. Nicht unwesentlich trage zur Demoralisirung der Dienstmädchen in Posen das Institut des sogenannten „Dienens um den Hausschlüssel" bei; auch gebe es hier in Wirklichkeit viele schlechte Herrschaften, bei denen kein Dienstbote lange aushalten könne. Wenn ein Dienstmädchen lange bei einer Herrschaft diene, so sei dies gleich ehrend für Herrschaft wie für den Dienstboten. Wenn die Herrschaften, besonders die Hausfrauen, sich bemühen würden, durch gutes Beispiel, insbesondere durch Sparsamkeit, Arbeitsamkeit und Mangel an Putzsucht, den Dienstmädchen voranzugehen, dann würden sie sich auch bessere Dienstboten heranziehen. — Herr Jolowicz empfahl in Betreff dieses letzteren Punktes den Frauen die Lektüre der „Osterbriefe für Hausfrauen" von Franz Lewald. Mehrere der anwesenden Vereinsmitglieder fanden sich alsdann bereit, die Bildung eines Vereins zur Besserung von Dienstmädchen in die Hand zu nehmen. — Zum Schluß hielt Herr Dr. Brieger noch einen Vortrag über Wien, der wegen der bereits vorgeschrittenen Zeit leider abgekürzt werden mußte. — Das Tanzkränzchen wird Sonnabend den 18. Januar stattfinden.

— **Stenographen-Verein „Gabelsberger"**. Nachdem der im Oktober vorigen Jahres begonnene Unterrichts-Kursus zu Ende geführt worden ist, nimmt der neue Kursus Mitte d. Mts. seinen Anfang und werden Anmeldungen hierzu in den Buchhandlungen von Spiro und Schlesinger entgegengenommen. Das Honorar beträgt mit Einschluß des Lehrbuchs 3 Thlr. und ist jedem Theilnehmer gestattet, nach Absolvirung des 1. Kursus die nächstfolgenden, abzuhaltenden Kurse unentgeltlich zu besuchen. Bei der Nützlichkeit der Stenographie, wie sich dieselbe nicht nur bei Aufnahme von Reden, sondern auch im Geschäftsleben durch Gebrauch der Stenographie als Korrespondenzschrift geltend macht, möchten wir auf die gebotene Gelegenheit zur Erlernung hiermit aufmerksam machen.

— **In der Gartenstraße** wurde am Montage Abends vor dem Hause der Barmherzigen Schwestern ein ausgesetztes 1½ Jahre altes Kind gefunden.

— **Bei einer Schlägerei**, welche am Montage auf der Wronkerstraße zwischen Fleischergesellen stattfand, trug einer derselben erhebliche Verletzungen von einem Messer davon.

— **Verkauf.** Das Dr. Matecki'sche Grundstück auf St. Martin ist für 58,000 Thlr. an Hrn. Michalski verkauft worden.

— **Diebstähle.** Montag Nachmittags wurde einer Dame bei Ankunft des Zuges auf dem Oberschlesischen Bahnhof eine schwarzlederne Reisetasche gestohlen, in der folgende Gegenstände enthalten waren: ein 25-Thalerschein, ein Kupon über 20 Thlr., zwei Gebetbücher in polnischer Sprache, zwei Flaschen mit Wasser von Lourdes, eingewickelt in den „Kuryer Pozn.", 1 Zahnbürste, 1 Scheere, 1 großes Brennglas und eine Handarbeit von Lilaband. — Gestohlen wurde ferner vor einigen Tagen in einem Hause der Wasserstraße eine Menge Leibwäsche, ferner aus einer unverschlossenen Stube in der Schuhmacherstraße eine Zylinderuhr, und einem armen Tischlergesellen, welcher hier eben erst zugewandert war, in einem Bierlokal sein „Berliner" mit den darin enthaltenen Gegenständen.

Birnbaum, 6. Januar. [Landwirthschaftliches. Frauen-Verein.] In der letzten Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins hiesigen Kreises machte der Vorsitzende zuerst Mittheilung über eingegangene Schriftstücke, Offerten, landw. Maschinen, Bauten, Düngemittel pp., wobei derselbe u. A. rieth, bei Mähmaschinen ein drittes Pferd vorn an der Deichsel anzuspannen, um dem Hin- u. Herschlagen der letzteren vorzubeugen. Herr Dom.-Pächter Hecker empfahl die Graf Münsterschen Kartoffel-Aushebe-Maschine zu 60 Thlr.; jedoch müssen die Reihen nach dem Marqueur auf 22 Zoll Weite geregelt werden; pro Maschine sind 10—12 Leute zum Auflösen nöthig, die aber noch ein Mal so viel sammeln, als sie aushacken würden. — Zu längerer Debatte gaben die Phosphorite Veranlassung, wofür hier jedoch eben so wenig günstige Resultate sprechen, wie für die Staßfurter Kali-Salze. Hierauf wurde die Beseitigung des Kesselsteines, dann der neue ungarische Maisch-Verzuckerungs-Apparat nach dem Hollefreundschen Verfahren besprochen. — Von dem Schriftführer des Vereins, Herrn Pastor Hartnik wurden sodann die Holz-Cement-Dächer warm empfohlen und durch ein vorgelegtes Modell zur Ansicht gestellt. — Nach dem veröffentlichten Rechenschaftsberichte des hiesigen vaterländischen Frauenvereins betrug der Kassenbestand desselben am 1. Januar 1872 rund 185 Thlr. Durch Beiträge der Mitglieder sowie durch Zinsen wuchs die Jahreseinnahme bis auf 250 Thlr. Verausgabt wurden überhaupt 107 Thlr., so daß am Jahresschlusse 1872 ein Kassenbestand von 143 Thlr. vorhanden ist.

χ **Bomst**, 4. Jan. [Festessen.] Heute fand hier eine solenne Festlichkeit statt. Der Kämmerer und Beigeordnete Ulmitz, ist nach einer fast 34jährigen, erfolgreichen Thätigkeit aus Gesundheitsrücksichten aus seinen Aemtern geschieden. Ihm zu Ehren veranstaltete der Magistrat im Fechner'schen Hotel ein Festessen, an welchem außer den Mitgliedern des Magistratskollegiums Beamte und Freunde des Jubilars theilnahmen. Das Fest verlief in der heitersten Stimmung und wird gewiß jedem der Theilnehmer eine freundliche Erinnerung sein.

α **Schwersenz**, 6. Januar. [Verkehrsverhältnisse. Theuerung. Kommunales.] Seit einigen Jahren, besonders seit dem die Chausseen, welche uns mit den östlich von uns liegenden Ortschaften verbinden, hergestellt sind, leben wir so theuer, wie die Bewohner der Vorstädte Posens, mit denen wir uns einigermaßen vergleichen können. Ganz ist dieses deßhalb nicht möglich, weil wir zwar posener Preise für unsere Lebensmittel zahlen müssen, aber diese nicht in der Güte erhalten, wie sie in Posen feilgeboten werden. Ein Grund hierfür, — wenn es auch nicht der einzige ist — ist die Nähe Posens, welche den Schmuggel mit Fleisch und Mehl erleichtert. Das Beste wird nach Posen geschleppt und wir müssen uns mit dem Schlechtern begnügen. In andern Verhältnissen, besonders im Handel, macht sich die Nähe der großen Provinzialhauptstadt nicht gerade vortheilhaft fühlbar. Die regelmäßige Omnibusverbindung mit dieser macht es den Bemittelten leicht seine Einkäufe dort zu machen und der minder gut Situirte kann den Handel nicht beleben. Trotzdem sieht man es der Stadt an, daß sie eine gewisse Lebensfähigkeit besitzt. Wer das alte Schwersenz kannte und es im Geiste mit dem heutigen, neuen vergleicht, wird wohl kaum eine Aehnlichkeit zwischen beiden finden. Diese günstig veränderte Physiognomie verdankt unser Städtchen seinen Kommunikationen, welche mehr regsame deutsche Elemente herbeigeführt haben. — So viel es die finanziellen Verhältnisse unseres Städtchens erlauben, ist auch für die Aufbesserung des Gehaltes unsers Bürgermeisters gesorgt worden. Statt der früheren 400 Thlr. nebst freier Wohnung, erhält derselbe jetzt 660 Thlr. und Wohnung und wenn wir auch dieses nicht gerade für eine großartige Remuneration betrachten wollen, welche bei der hier herrschenden Theuerung vollständig ausreicht, so muß doch jeder billig denkende zugestehen, daß dieses Gehalt unsern Kommunalverhältnissen entspricht.

Betreffend die Konfiskation unserer Zeitung

ist uns folgender Beschluß des hiesigen Kreisgerichts mitgetheilt worden:

Auf den Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft betreffend die Beschlagnahme der Nr. 608 der hier erscheinenden Posener Zeitung vom 30. Dezember v. J.

hat das königliche Kreisgericht, Abtheilung für Strafsachen, in seiner Sitzung vom 7. Januar 1873, an welcher Theil genommen haben:

1) der Kreisgerichtsrath Groß als Vorsitzender,
2) " " Schmidt } als Beisitzer,
3) " " v. Potworowski }

in Erwägung,

daß die qu. Nummer der Posener Zeitung nach dem Schreiben der hiesigen Königlichen Polizeidirektion an die hiesige Königl. Staatsanwaltschaft vom 31. v. Mts., mittelst Versendung durch die Post veröffentlicht worden,

in fernerer Erwägung,

daß der Seite 1 Spalte 1 derselben abgedruckte Artikel „Die Allokution des Papstes" aus der jüngsten Weihnachts-Allokution des Papstes und zwar aus dem Texte derselben einen Passus in lateinischer Sprache und gleichzeitig eine deutsche Uebersetzung desselben enthält, in welcher letztere der Passus lautet:

Aber der sehr bittere Schmerz, welcher durch diese und andere der Kirche in Italien angethane Unbilden uns bereitet wird, wird überdies nicht wenig vermehrt durch die grausamen Verfolgungen, zu deren Gegenstand sie anderwärts, und namentlich im neuen deutschen Reiche, gemacht ist, wo nicht nur mit heimlichen Nachstellungen, sondern auch mit offener Gewalt alle Mühe angewendet wird, um sie zu vernichten. Denn Leute, die unsere heiligste Religion nicht nur nicht bekennen, sondern dieselbe auch gar nicht kennen, maßen sich die Vollmacht an, über die Dogmen und Rechte der katholischen Kirche zu entscheiden, und während sie dieselbe in frecher Weise bedrängen, schämen sie sich nicht, in unverschämter Weise zu behaupten, daß sie ihr keinen Schaden zufügen, und indem sie so der Schmach die Verleumdung und den Spott hinzufügen, entblöden sie sich nicht, den Katholiken die Schuld an der stattgehabten Verfolgung zuzuschreiben. Sie klagen die Bischöfe, den Klerus und das gläubige Volk an, weil diese die Gesetze und Anordnungen des bürgerlichen Reiches nicht über die heiligsten Vorschriften Gottes und der Kirche setzen wollen, und es darum verweigern, ihren religiösen Pflichten in geringerem Grade nachzukommen. O! wenn doch die Regierer des öffentlichen Lebens, belehrt durch lange Erfahrung, sich schließlich überzeugen ließen, daß keiner ihrer Unterthanen besser, als die Katholiken, dem Cäsar giebt, was Cäsars ist, weil gerade diese sich befleißigen, im frommer Weise Gott zu geben, was Gottes ist;

in fernerer Erwägung:

daß in diesem Passus der Allokution, dessen deutsche Uebersetzung im Wesentlichen richtig ist, zwar nicht eine nach § 95 des deutschen Strafgesetzbuches zu strafende Beleidigung des Bundes-Oberhauptes, welche die königliche Staatsanwaltschaft annimmt, gefunden worden;

in fernerer Erwägung jedoch:

daß die von dem Papste in dem qu. Passus der Allokution behaupteten Thatsachen, daß die katholische Kirche im neuen deutschen Reiche wilden und wüthenden Verfolgungen unterworfen ist, und in demselben nicht allein mit geheimen Machinationen, sondern auch mit offener Gewalt daran gearbeitet wird, die katholische Kirche von Grund aus umzustürzen, notorisch erdichtet und geeignet sind, die Anordnungen der Obrigkeit im deutschen Reiche verächtlich zu machen, auch die Absicht des Papstes bei der Allokution unzweifelhaft darauf gerichtet gewesen,

in fernerer Erwägung:

daß daher der Inhalt des durch die Nr. 608 der Posener Zeitung veröffentlichten Artikels:

„die Allokution des Papstes"

den Thatbestand einer nach § 131 des deutschen Strafgesetzbuches strafbaren Handlung darstellt, der objektiv strafbare Inhalt einer zur Veröffentlichung gelangten Druckschrift aber die Staatsanwaltschaft und deren Organe nach § 29 des Preßgesetzes berechtigt, die Druckschrift, wo sie solche zum Zwecke der Verbreitung vorfinden, vorläufig mit Beschlag zu belegen, ohne daß es einer Prüfung bedarf, ob Jemand und wer für die Druckschrift im preußischen Staate strafrechtlich verantwortlich ist, wie aus § 29 in Verbindung mit § 50 des Preßgesetzes hervorgeht,

in fernerer Erwägung:

daß die Nr. 608 der Posener Zeitung vom 30. v. M. nach dem oben allegirten Schreiben der hiesigen Polizeidirektion im Expeditionslokale derselben, also an einem Orte, wo dieselbe zum Zwecke der Verbreitung sich befunden, vorläufig mit Beschlag belegt worden,

auf Grund des § 131 des deutschen Strafgesetzbuches und der §§ 29, 33 und 50 des preuß. Preßgesetzes vom 12. Mai 1850 beschlossen:

daß die vorläufige Beschlage der Nr. 608 der Posener Zeitung vom 30. Dez. v. J. aufrecht zu erhalten.

Groß. Schmidt. v. Potworowski.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Hessische 50=Fl.=Loose.** Ziehung vom 5. Januar. Hauptgewinn Nr. 31756 à **60000** Fl.

** **Meininger 4proz. Prämien=Pfandbriefe.** Ziehung vom 2. Januar. Auszahlung ab 1. Februar in Berlin bei G. Müller u. Co. Gezogene Serien: 30 107 260 433 559 605 813 1063 1166 1286 1616 1692 1785 1917 2095 2287 2683 2904 2933 3106 3943. Gewinne: Ser. 260 Nr. 10 a **40 000** Thlr. Ser. 1616 Nr. 22 a **10,000** Thlr. Ser. 30 Nr. 25, Ser. 1616 Nr. 11, Ser. 1692 Nr. 23, Ser. 1785 Nr. 7, Ser. 2095 Nr. 12, Ser. 3943 Nr. 24 a **1000** Thlr. Ser. 433 Nr. 22, Ser. 559 Nr. 4 11, Ser. 1616 Nr. 12, Ser. 1917 Nr. 21, Ser. 2287 Nr. 12 17, Ser. 2683 Nr. 16, Ser. 2933 Nr. 14 a **500** Thaler. Ser. 30 Nr. 4 17 23, Ser. 107 Nr. 5 18 22 25, Ser. 433 Nr. 7, Ser. 559 Nr. 5 22, Ser. 605 Nr. 11 14 21 24, Ser. 1063 Nr. 9, Ser. 1166 Nr. 2 4 18 22 23, Ser. 1286 Nr. 22, Ser. 1616 Nr. 8 25, Ser. 1785 Nr. 1 6 23, Ser. 1917 Nr. 2 16, Ser. 2095 Nr. 17 19 22, Ser. 2287 Nr. 5 25, Ser. 2683 Nr. 12, Ser. 2904 Nr. 19, Ser. 2933 Nr. 6 7 9 18, Ser. 3106 Nr. 2 3 15 20, Ser. 3943 Nr. 2 a **200** Thlr. Die in den genannten Serien enthaltenen, hier nicht aufgeführten Nummern erhalten die kleinste Prämie von **100** Thalern.

** **Prämien=Anleihe** der Stadt Venedig von 1869 (30 Frcs.=Loose). Ziehung vom 31. Dezember 1872. Gezogene Serien: 1700 350 8076 11079 9533 2627 8532 14296 13667 14603 6229 14287 13870 6184 1812 1229 10497 2230 9794 10248. Gewinne: Ser. 2230 Nr. 9 a **100,000** Fr., Ser. 2230 Nr. 10 a **2000** Fr., Ser. 1812 Nr. 6 7, Ser. 13667 Nr. 21 a **500** Fr., Ser. 8532 Nr. 10, Ser. 9533 Nr. 6, Ser. 350 Nr. 1 11 17, Ser. 1700 Nr. 12 24, Ser. 9538 Nr. 18, Ser. 9794 Nr. 4, Ser. 10248 Nr. 8 a **100** Fr. Ser. 11079 Nr. 13, Ser. 13870 Nr. 13, Ser. 6229 Nr. 16, Ser. 8076 Nr. 25, Ser. 6229 Nr. 1, Ser. 9535 Nr. 11, Ser. 8532 Nr. 17, Ser. 13870 Nr. 4, Ser. 2230 Nr. 8, Ser. 350 Nr. 14, Ser. 1229 Nr. 12, Ser. 9794 Nr. 17, Ser. 1812 Nr. 18, Ser. 11079 Nr. 7, Ser. 6184 Nr. 20, Ser. 350 Nr. 4, Ser. 9794 Nr. 1, Ser. 1812 Nr. 1, Ser. 14603 Nr. 21, Ser. 350 Nr. 10, Ser. 1700 Nr. 4, Ser. 6229 Nr. 15, Ser. 6184 Nr. 14, Ser. 1812 Nr. 19, Ser. 10248 Nr. 10 a **50** Fr. Aus folgenden Serien sind noch Gewinne unerhoben: 83 374 744 944 1016 2313 2328 4341 4163 4343 4413 4454 4605 4859 5202 5357 5576 5955 6232 6354 6641 6967 7043 7233 7504 7530 7614 7785 8097 8125 8682 9308 10756 11003 11012 11208 11360 11688 12525 12769 13016 13217 13408 13707 14130 14475 15520 21335.

** **Die Bank von England** hat im verflossenen Jahre ihren Zinsfuß vierzehnmal geändert. Am 1. Januar 1872 stand derselbe 3 pCt., wurde am 4. April auf 3½, am 11. auf 4, am 9. Mai auf 5 pCt. erhöht. Hierauf folgten 3 Herabsetzungen, am 30. Mai auf 4, am 13. Juni auf 3½, am 20. Juni auf 3 pCt. Schon am 18. Juli aber trat eine Erhöhung auf 3½ pCt., welcher nach einem Stillstand von 2 Monaten weitere am 18. Sept. auf 4, am 26 Sept. auf 4½, am 3. Okt. auf 5, am 10. Okt. auf 6 pCt. folgten. So hielt sich der Stand bis 9. Nov. An diesem Tage wurde der Zinsfuß der Bank auf 7 pCt. fixirt, damit drückt sich aber noch keineswegs die Höhe der bezahlten Raten aus, da der Zinsfuß der englischen Bank ein Minimalsatz ist und die Bank je nach Auswahl auch höhere Sätze berechnet, so wurden am 9. Nov. selbst in vielen Fällen 8 à 9 pCt. Zinsen bezahlt. Am 28. Nov. konnte die Bank bereits ihre Rate wieder auf 6 pCt., am 12. Dez. auf 5 pCt. ermäßigen und so bleibt auch der Zinsfuß mit der Aussicht auf weiteres Herabgehen am Schlusse des Jahres.

Vermischtes.

* **Guben**, 4. Januar. Gestern Abend 6 Uhr 45 Minuten — schreibt die „Gub. Zeitung" — ist hier eine Erderschütterung wahrgenommen worden. Die Bewegung war mehr eine vibrirende als schwankende und währte mehrere Minuten. Um 11 Uhr 15 Minuten wiederholte sich die Erschütterung aber in viel schwächerem Grade.

* **Ein wahrhaft erschütterndes Drama** hat sich am 2. d. M. in Dessau zugetragen. Der dortige beliebte Baß=Buffo, Herr Weiß, und die auch in weiteren Kreisen bekannte dramatische Sängerin Frau Kreißel=Behrendt sind die Helden und zugleich die Opfer der Tragödie. Beide längere Zeit am dessauer Theater wirksam und beide, wie es schien, glücklich verheirathet, traten in ein intimes Verhältniß zu einander. Der Ehemann der Sängerin, Hr. Behrendt, dem von diesem Verhältniß wohl mehrfache Anzeichen vorliegen mochten, hatte beide Theile mehrfach gewarnt und seine Maßregeln getroffen. Während er gedachten Abends ruhig in einer Restauration verkehrt, hinterbringt ihm sein Dienstmädchen die Nachricht, daß Hr. Weiß soeben bei seiner Frau zum Besuch eingetroffen sei. Er holt sofort seinen in der Nähe in der Lehre befindlichen Sohn, stürzt mit diesem in seine Wohnung und findet hier das Liebespärchen in einer Situation, welche jede weitere Beweisführung überflüssig macht. Er zeigte seinem Sohne die schuldige Mutter und dringt auf den Räuber seiner Ehre wüthend und mit dem Verlangen ein, sofort eine bereit gehaltene Schrift zu unterzeichnen, in welcher die Frau mit schimpflichem Namen genannt wird und durch welche er sich verpflichten soll, dieselbe zu heirathen, dagegen sich von seiner Frau scheiden zu lassen. Hr. Weiß fügt sich scheinbar, benutzt aber einen Augenblick, wo Behrendt vorangeht, um aus einem niedern Fenster zu entspringen. Da stößt Behrendt mit einem bereit gehaltenen Dolche den Weiß durch die Brust, und als es Letzterem dennoch gelingt, sich aus dem Fenster zu schwingen, erhält er im Sprunge einen zweiten Dolchstoß in den Oberschenkel. Zum Tode verletzt, sinkt er unter dem Fenster auf der Straße zusammen, rafft sich nochmals auf, taumelt bis in die Nähe des Hotels „Zum goldenen Beutel", wo er, im Blute schwimmend, niedersinkt. Hier finden ihn Vorübergehende und der nachgeeilte Sohn des Behrendt und bringen ihn in die Wohnung des Letzteren zurück, wo er auf dessen Schwelle den Geist aushaucht. Die Frau des Behrendt hatte beim zweiten Dolchstoß ihre Arme schützend über Weiß gebreitet und in den Dolch gegriffen, wobei sie sich die Finger und die Pulsadern durchschnitt. Noch in der Nacht wurde Behrendt verhaftet und die Frau in ärztliche Behandlung genommen; es ist jedoch sehr wenig Hoffnung, sie am Leben zu erhalten.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Angekommene Fremde vom 8 Januar.

HOTEL DE BERLIN. Die Rittergbs. v. Urbanowski a. Chrząstowo, Meißner a. Kickrz, Petrik u. Frau a. Oblaczkowo, Coelle a. Jankowo, Warlinski a. Bniewkowo, Müller a. Zdziechowice, Berndt a. Xiązna, v. Podewitz a. Neudorf, Hautz a. Kolatka, Bauunternehmer Giese a Gnesen, Partikulier Bronicz a. Kaczy, Administrator Greschke aus Tarnowo, die Inspektoren Eggert a. Tarnowo, Wilken a. Lopuchowo, Geschäftsführer Godlewski a. Hamburg, Rendant Bölling a. Tarnowo, die Kaufl. Bachmann a. Luckau, Witkowski u. Blei a. Trzemeszno, Placzek a, Schwersenz.

KRUG'S HOTEL. Bierbrauer Bode a. Kiel, die Gutsbes. Keiser a. Fialkowo, Möring a. Przybroda, Kaufmann Morawski a. Kröben, Rentier Jacobsohn a. Stolpe in Hinterpom., Registrator v. Kaffka a. Krotoschin, Kommis Fischer a. Posen, Tischlermeister Carolus a. Buk, die Handelsleute Tesling u. Janotte a. Neutomysl, Fabrikant Eule a. Löbau, Frau Winkler a. Goldberg.

Am Sonnabend, den 21. Dezember Abends, fand in Gegenwart einer Anzahl von geladenen Personen die Einweihung und Eröffnung des in der Louisenstraße 2 befindlichen Ausschanklokales der Hofbrauerei unseres Mitbürgers Johann Hoff statt. Das Etablissement ist im Styl der neuesten italienischen Renaissance von dem Herrn Maurermeister Zacher erbaut und stellt in seinem Hauptsaal eine dreischiffige Halle dar, deren größerer Mitteltheil an der Decke in zwölf mit prachtvollen Ornamenten versehene Felder getheilt ist. Sechs von diesen Feldern geben dem Saale Oberlicht. Zwei Treppen führen im Hitergrunde nach zwei höher gelegenen Glashallen, welche untereinander verbunden sind und dem zum Etablissement gehörigem Garten, in dem sich augenblicklich das bekannte große Faß befindet, umrahmen. Das Ganze macht den Eindruck des Gemüthlichen, des Angenehmen und die von dem Bildhauer Herrn Caspari überall angebrachten reichen Ornamente berühren unser Auge äußerst wohlthuend. Das solide feste Mobiliar, das gediegene und künstlerisch ausgeführte Buffet mit einem Schnitzwerk, welches Hopfen und Aehren kombinirt trägt, ist von dem hiesigen Fabrikanten Herrn Dessin angefertigt worden. Als Getränke für das Publikum werden in dem Lokale zweierlei Bier eigenen Gebräues dienen, zunächst ein helles bairisches Bier und dann der von Johann Hoff eingeführte deutsche Porter. Die am Sonnabend, den 21. Dez. dargereichten Proben waren vorzüglich. Der Oekonom des Etablissements ist Herr Klein, welcher, nach der Güte der aufgetragenen Speisen zu urtheilen, eine vorzügliche Küche haben wird. Die Festlichkeit am Sonnabend, den 21. Dez. Abends bestand im Wesentlichen in einer längeren Rede, welche der älteste Sohn des Herrn Hof hielt und worin er den Grundgedanken, der dem Geschäft seines Vaters zu Grunde liegt, ausführte. Zahlreiche Toaste und andere Reden hielten die Anwesenden lange beisammen. Die definitive Eröffnung des Lokals für das Publikum fand am ersten Weihnachtsfeiertage statt.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des früheren Gutsbesitzers **Louis Freygang** zu Podarzewo ist durch Vertheilung der Masse beendigt

Schroda, den 11. Dezember 1872.

Königliches Kreisgericht.
Der Kommissar des Konkurses.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts=Register ist heut, zufolge Verfügung vom 28. d. Mts. sub Nr. 12 die Handelsgesellschaft unter der Firma:

„Mukulowski Sokolnicki Jazrzewski Zychlinski"

am Orte Pleschen unter nachstehenden Rechtsverhältnissen.

Die Gesellschafter sind die Rittergutsbesitzer:

I. Theodor von Mukulowski in Kotlin,
II. Graf Stanislaus Sokolnicki in Kajew,
III. Paul v. Zakrzewski in Golina.
IV. Karl v. Zychlinski in Twardow.

Die Gesellschaft hat am 15. Mai 1872 begonnen.

Der Gesellschaftsvertrag ist auf 12 Jahre geschlossen.

Zum Betriebe der Geschäfte der Gesellschaft sind alle Gesellschafter berechtigt. Um jedoch die Gesellschaft, als solche zu verpflichten, ist erforderlich daß in dem betreffenden Vertrage rc. ausdrücklich gesagt werde, daß das Geschäft im Namen der Gesellschaft geschlossen worden, auch muß der Vertrag rc. mindestens durch 2 Gesellschafter abgeschlossen und gezeichnet worden. Dasselbe gilt insonderheit von Wechselverbindlichkeiten so daß hier wie dort, außer der Firma noch mindestens 2 Unterschriften erforderlich sind.

Die Reihenfolge der Zeichnung richtet sich nach der Firma. Vor Gericht wird die Gesellschaft durch jeden einzelnen Gesellschafter giltig vertreten, eingetragen werden

Pleschen, den 30. Dezember 1872.

Königliches Kreisgericht.
1. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf

Das in **Lassek=Hauland**, Posener Kreises unter Nr. 6 belegene, den **Ignatz** und **Elisabeth** geborne **Nawrocka Jankowski**'schen Eheleuten gehörige Grundstück welches mit einem Flächen=Inhalte von 14 Hektaren 30 Aren der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer=Reinertrage von 40 Thlr. 21 Sgr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 20 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Donnerstag, den 6. Februar d. J.,

Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des Königl. Kreisgerichts hierselbst, Geschäftszimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 6. November 1872.

Königl. Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Heyl.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 27. Dezember 1872 ist am 28. desselben Monats;

a) in unser Firmen=Register sub Nr. 133,
b) in unser Register über die Ausschließung der Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft sub Nr. 13

folgender Vermerk eingetragen worden:

„die Firma **Paul v. Zakrzewski** ist gelöscht. — Eingetragen zufolge Verfügung vom 27. Dezember 1872 am 28. desselben Monats."

Pleschen, den 27. Dezember 1872.

Königliches Kreisgericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Vom 2. dieses Monats ab ist das auf der Schulstraße befindliche Pfand-leih-Amt für den Verkehr täglich mit Ausnahme der Sonnabend-Nachmittage und der gebotenen Feiertage in den Dienststunden geöffnet.

Der Zinsfuß ist auf 10 pCt. ermäßigt worden.

Posen, den 4. Januar 1873.

Der Magistrat.

Der Bau neuer Schulgebäude zu Bukowiec veranschlagt excl. Bauholz, welches der Schulpatron unentgeltlich liefert auf

„4,040 Thlr. 11 Sgr. 2 Pf."

soll im Wege der Minuslizitation verdungen werden. Hierzu ist ein Termin auf

den 18. Januar c.,

Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Schulhause anberaumt worden. Zeichnungen, Kosten-Anschläge und Baubedingungen können beim Lokal-Schulinspektor eingesehen werden.

Kaution 200 Thlr.

Bukowiec bei Eichhorst, den 5. Januar 1873.

Die Repräsentanten der kath. Schulgemeinde.

Der Deutsche Verein für Fabrikation von Ziegeln, Thonwaaren, Kalk und Cement

wird seine neunte ordentliche Generalversammlung in Berlin am 23., 24. und 25. Januar 1873 in den Räumen der Polytechnischen Gesellschaft, Neue Friedrichsstraße 35, abhalten. Beginn der Sitzung um 9½ Uhr Morgens. Die geehrten Mitglieder, sowie Freunde der Fabrikation werden hierzu eingeladen.

Der Vorstand,
Kesselstraße 7.

Monats-Uebersicht
vom 31. December 1872
— gemäss Art. 34 alin. 2 des Statuts. —

a) Erworbene unkündbare hypothekarische und Renten-Forderungen	Thlr. 18,925,587. 15. 6.
b) Erworbene kündbare hypothekarische Forderungen . .	Thlr. 910,000. — —
(NB. Von den Posten ad a und b bleiben ppt. Thlr. 1,200,000. zur Auszahlung pro 1873.)	
c) Ausgegebene unkündbare Pfandbriefe	Thlr. 17,820,000. — —
d) Ausgegebene kündbare Pfandbriefe	Thlr. 310,000. — —

Gotha, 31. December 1872.

Deutsche Grundcredit-Bank.

v. Holtzendorff. *Landsky.* *R. Frieboes.*

Vesta,
Lebens-Versicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit in Posen.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß der Schluß-Termin zur Rest-Einzahlung auf die Zeichnung zum Gründungs-Fonds der „Vesta" auf Freitag den **24. Januar 1873,** Mittags 12 Uhr festgesetzt ist.

Alle diejenigen also, welche sich durch Subscription am Gründungs-Fonds der „Vesta" betheiligt und noch nicht die baar einzuzahlenden 25 pCt. sowie die Sola-Wechsel in Höhe von 75 pCt. des subscribirten Antheil-Betrages voll hinterlegt haben, werden hierdurch aufgefordert, die Restzahlung bis zum obigen Termine im Bureau der „Vesta", Berlinerstraße 31, zu erlegen.

Es wird hierbei in Erinnerung gebracht, daß nach § 43 des „Vesta"-Statuts und § 3 der Subscriptions-Bedingungen die bereits angezahlten Beträge verfallen falls die Restzahlung nicht bis zu obengenanntem Termine erfolgt sein sollte.

Das Gründungs-Comité
der
„Vesta", Lebens-Versicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit
in Posen.
Im Auftrage:
Die Geschäftsführungs-Commission.
Dr. J. Rejewski. Dr. H. Szuman. B. Leitgeber.

Bekanntmachung.
Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft für Deutschland „Adler".

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß, nachdem unser Generalagent in Danzig, Herr **Otto Lindemann** die bisherige Mitverwaltung der Generalagentur für die Provinz Posen in Folge freundschaftlicher Uebereinkunft abgegeben, wir die Verwaltung dieser Generalagentur

dem Kaufmann Herrn Siegmund Bernstein in Posen

übertragen haben, und bitten wir, in allen Versicherungsangelegenheiten sich nunmehr an den genannten Herrn Generalagenten **Bernstein** wenden zu wollen.

Berlin, den 1. Januar 1873.

Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft für Deutschland „Adler".
Der Director
Woeniger.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung meiner Gesellschaft halte ich mich dem geehrten Publikum bestens empfohlen, bin auch zu jeder gewünschten Auskunft stets und gern bereit.

Posen, den 1. Januar 1873.

Der Generalagent
Siegmund Bernstein,
Breitestraße Nr. 13.

Fische! Leb. Hechte, Zander u. Barse, Donnerst. Ab. 4 U. bill. b. **Kletschoff.**

Zum 1. April c. oder früher wird eine Wohnung v. 3 — 4 Stuben nebst Zubeh. z. m. ges.
Offerten mit Preisangabe **X. X.** i. d. Exped. d. Blattes erbeten.

Einen **Transport** frische **Hasen** empfing u. empfiehlt
E. Illmer Ww.
Gr. Ritterstraße.

Ein **Restaurations-Gewölbe** (von Räumen und Küche ist als solches oder zu anderen Zwecken Breitestr. 19 zum 1. April zu vermiethen.

Eine tüchtig geüb. Schneiderin, welche in Häusern nähen geb. will, sucht Arbeit. Zu erfr. b. *H. Löhr*, Schloßstr. 83.

ULLMAN-OPER & CONCERT
im Stadttheater,
Mittwoch und Donnerstag, den 5. und 6. Februar 1873.

Gastspiel der Ulman'schen Künstler-Gesellschaft für Oper und Concert, bestehend aus ***Monbelli*** und ***Regan***, Signor ***Tagliafico*** und ***Raynal*** — ***Sivori*** — ***Joseffy*** — ***De Swert***.

Baltischer Lloyd,
Direkte **Post-Dampfschifffahrt** zwischen
Stettin und New-York
vermittelst der neuen Post-Dampfschiffe I. Klasse
Ernst Moritz Arndt, Franklin, Humboldt, Thorwaldsen, Washington.
Expeditionen 14tägig, Donnerstags.
März 20. April 3. April 17. Mai 1. Mai 15. u. s. w.
Erste Expedition Ernst Moritz Arndt, 20. März.

Passagepreise incl. Beköstigung: Kajüte Pr. Crt. 80, 100 u. 120 Thlr. Zwischendeck Pr. Crt. 55 u. 65 Thlr.
Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, in **Obornik** an Herrn ***Hugo Marquart***, in **Schrimm** an Herrn ***Paul Kunke***, sowie an
Die Direktion des Baltischen Lloyd in Stettin.

Wichtig für die Herren Brennereibesitzer.
Neuestes Zeugniß über das Hollefreund'sche Maischverfahren.

Ich Endesunterzeichneter attestire hiermit, daß die Aufstellung des Hollefreund'schen Maisch-Verzuckerungs Apparates*) nebst Luftpumpe in meiner Dampfbrennerei hierselbst durch Herrn H. Jahn-Arnswalde in der kurzen Zeit von 7 Tagen, vom 13. bis 20. December d. J., einschließlich aller Maurer- und Kupferschmiede-Arbeiten, erfolgt ist.

Sämmtliche Arbeiten sind gut und solide zu meiner **vollständigen** Zufriedenheit ausgeführt.

Am 21. d. M. ist die erste Einmaischung im Hollefreund'schen Apparat erfolgt, und bin ich mit den Resultaten äußerst zufrieden; ich maischte auf jeden Bottig bei dem früheren Maischverfahren 36 Scheffel Kartoffeln ein, maische jetzt nach dem Hollefreund'schen Verfahren nur 27 Scheffel, erspare mithin bei jeder Maischung 9 Scheffel Kartoffeln.

Die Alkoholausbeute ist schon jetzt für den Anfang dieselbe wie früher, muß sich indessen bei größerer Sicherheit und Uebung des Brenners höher als früher stellen.

Hiernach kann ich den Hollefreund'schen Maisch-Apparat nach meiner vollständigen Ueberzeugung jedem der Herren Brennereibesitzer, insbesondere die Aufstellung desselben durch Herrn H. Jahn-Arnswalde ganz besonders empfehlen.

Steinbach per Leitersdorf, 31. December 1872.

gez. *A. Krause*,
Rittergutsbesitzer.

*) Diese Apparate werden unter Controlle des Erfinders und der Firmen Wegelin & Hübner und A. Wernicke in Halle von mir angefertigt und Bestellungen darauf innerhalb 14 Tagen ausgeführt.

H. Jahn,
Maschinenbau-Anstalt u. Eisengießerei in Arnswalde.

Die Wäsche-Fabrik,
Magazin
von Leinen-, Tisch- und Bettzeug, Weißwaaren, Daunen u. Federn
von
Robert Schmidt
(vormals Anton Schmidt),
Posen, Markt 63,
unterhält ein großes Lager von fertiger
Wäsche aller Art
für Damen, Herren und Kinder,
übernimmt Ausstattungen von den einfachsten bis elegantesten in durchweg solider Waare und stellt die billigsten Preise.

Franz Schmidt's katholische Volksschullesebücher.
Mit zahlreichen Illustrationen in Holzschnitt.

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** (Konstantin Sander) in **Leipzig** sind mit **hoher geistlicher Genehmigung** erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Erstes Lesebuch für kath. Elementarschulen, herausgegeben von **Franz Schmidt.** I. Mit zahlreichen Illustrationen in Holzschnitt. Zwölfte Aufl. 7¼ Bog. 8 Ungebunden 3 Sgr.

Lesebuch für katholische Elementarschulen, herausgegeben von **Franz Schmidt.** II. Mit zahlreichen Illustrationen in Holzschnitt. Vierte Aufl. Ungebunden 12½ Sgr.

Wegen des christkatholischen Geistes, der diese Bücher durchweht, wegen des brauchbaren Materials, das sie bieten, und wegen der einfachen, lichtvollen und für die praktische Verwendung bequemen Anordnung desselben sind die **Schmidt'schen Lesebücher** von drei hohen **Geistlichen** und **Unterrichtsbehörden** von Schlesien und Posen allen katholischen Volksschulen auf das Angelegentlichste empfohlen worden. Auch außerhalb dieser Provinzen haben die Schmidt'schen Lesebücher wegen ihrer außerordentlichen Vorzüge sich rasch Eingang verschafft; namentlich in Hannover, Sachsen und einigen Theilen der Oesterreich-Ungarischen Monarchie. **Auf direkt an die Verlagshandlung gerichtete Verlangen sendet dieselbe Probeexemplare behufs Prüfung zum Zwecke der Einführung gratis zu.**

Wegen veränderter Zuchtrichtung stehen sehr gute
Negretti-Böcke
billigst zum Verkauf auf dem Dominium **Borowo** bei Czempin.

Nähmaschinen
empfiehlt **August Müller,** Schmiegel.

Frisch geschossene **Hasen** und **Rehe** nebst **Rehkeulen** und **Rehziemer** empfiehlt die Böhmische Obstniederlage
Wilhelmsstraße Nr. 1.

Weichselneunaugen
in 1/1 und 1/2 Schockfäßer, frisch mar. **Lachs u. Aal,** russ. **Sardinen** und **Anchovis** in kl. To., geräuch. **Lachs, Spickaale, geräuch. Maränen, Perlcaviar,** feinste holl. **Heringe** in 1/16 To., sowie **frische Fische** als: Lachse, Seezander, echte Teichkarpen, Bressen, Hechte, große Seebarse, Dorsche 2c. versendet prompt unter Nachnahme
Brunzen's See-Fischhandlung
in Danzig.

Frische Hamb. Speck-Bücklinge, frisch mar. Lachs, f. Citronen, hochechte süße Apfelsinen, sowie Prima Schweizer-Käse, empf. gut u. bill. *L. Kletschoff.*

Größtes Lager von **Amerikanischem Speck** und Schmalz in Originalkisten u. Fässern en gros & en détail bei
Isidor Busch,
Sapiehaplatz Nr. 2.

Die Dampfmehlmühlen-Verwaltung zu **Mieszkow** empfiehlt ihren bedeutenden Vorrath schönen Weizen-Dampfmehls Nr. 00, Nr. 01 und Nr. 1.

Soeben erschien in der unterzeichneten Buchhandlung:
Dr. A. Laves, geographische Leitfaden für die unteren Klassen der Gymnasien und Realschulen. **Preis** cart. 3 Sgr.
J. J. Heine.

Von dem hierorts verstorbenen Kgl. Musikdirektor Hrn. **A. Vogt** sind wohlgelungene **Photographieen,** in größerem und Lebensformat zu haben im photographischen Atelier v. ***Eduard Wechsel***, Posen, Hotel du Nord.

Tüchtige
Schriftsetzer
finden sofort Engagement bei
W. Decker & Co.
Posen.

Die Stelle eines **Bureauchefs** ist bei mir erledigt und wünsche ich dieselbe sofort wieder zu besetzen. Qualifizirte Bewerber, beider Landessprachen in Schrift und Wort vollständig mächtig und von bisher unbescholtenem Lebenswandel werden ersucht, sich womöglich persönlich event. brieflich, jedenfalls unter Ueberreichung oder Einsendung ihrer Atteste über ihre bisherige Beschäftigung und Qualifikation zu melden. Das mit der Stelle bei nicht unerheblichen Nebenakzidentien verbundene gewisse baare Gehalt von 360 Thlr. kann je nach der Leistungsfähigkeit des Bewerbers erhöht werden.

Schroda, den 4. Januar 1873.

Weiss,
Rechtsanwalt und Notar.

Allen
Stellensuchenden
kann zum **raschen und sicheren Engagement ohne Kommissionäre ohne Honorare**, also auf **direktem** Wege nur die **„Vacanzen-Liste"** empfohlen werden, da diese sich nun **bereits seit 14 Jahren** bei jedem Stellensuchenden glänzend bewährte. Dieselbe theilt alle Stellen für Kaufleute, Lehrer, Erzieherinnen Landwirthe, Forstbeamte, kurz jeder Branche und in höherer oder geringerer Charge allen Denen in wöchentlichen Listen franko mit, welche mit **1 Thlr.** (5 Nummern) oder **2 Thlr.** (13 Nummern) beim Buchhändler **A. Retemeyer** in Berlin, Breitestraße 2, darauf abonniren.

Zum sofortigen Antritt suche ich einen tüchtigen **Kommis** der polnischen Sprache mächtig für mein Spezerei-Waaren-Geschäft. Kempen, Provinz Posen.
H. Schelenz.

Ein Spezerist zugleich Destillateur sucht p bald Stellung. Gefl. Offerten unter Chiffre
A. H. 100 Kozmin.

Ein tüchtiger, verh, 32 J. alter **Hofstellmacher,** ev., militärfr., sucht vom 1. April c. ab ein anderes Unterkommen. Näheres zu erfr. in Obornik beim Glasermeister **Jakubowski**.

Ein ordentlicher und kräftiger Knabe, 14 Jahr alt, der 3 Jahre in der ersten Klasse der hiesigen Elementarschule gesessen und eine schöne Hand schreibt, sucht Stellung mit Verdienst. Näheres bei **Paul**, Gr. Gerberstraße 46.

Ein junger Kaufmann, in Buchführung und Korrespondenz routinirt, sucht in dergleichen Arbeiten stundenweise Beschäftigung. Auch empfiehlt sich derselbe Spediteuren, Getreidehändlern 2c. als Marktthelfer und Expedient. Gef. Offerten werden erbeten sub R. P. 103 poste restante **Posen**.

Rosa Kaufmann,
Salo Berwin,
Verlobte.
Cosel. Posen.

Als Verlobte empfehlen sich:
Anna Briese,
Herrmann Jänsch.
Zirke. Gnesen.

Am 5. d. Mts. entschlief sanft nach langen Leiden meine vielgeliebte Frau **Auguste,** geb. Raschke im 29. Lebensjahre, was ich Verwandten, Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung betrübt anzeige.
Glisnica, den 7. Januar 1873.
Emil Klawitter,
Fürstlicher Revierförster.

Volksgarten-Theater.
Heute Mittwoch: Vorstellung ohne Tabaksrauch. Dampfkönig.

Sinfonie-Soiréen.
Vielfachen Wünschen entgegen zu kommen, habe ich mich entschlossen, ein Cyclus von
Drei Sinfonie-Soiréen
im großen
Bazar-Saale
zu veranstalten; und zwar:
Mittwoch, d. 15. Januar 7½ Uhr.
I. Mozart-Soirée
Mittwoch, d. 29. Januar 7½ Uhr.
II. Mendelssohn-Soirée
Mittwoch, d. 12. Februar 7½ Uhr.
III. Beethoven-Soirée.
Abonnements-Billets zu numerirten Sitzplätzen für alle 3 Soiréen gültig á 1½ Thaler; zu einer Soirée á 20 Sgr. sind nur zu haben in der **Hofbuch- u. Musikalienhandlung von**
Ed. Bote. & G. Bock.
W. Appold.

Dienstag den 14. c. beginnt bei mir der **Tanzkursus** für Anfänger; für Damen um 7 U., für Hrn. 8 U. ***Kochacki***, Gartenstr. 19, (Hotel de Vienne).

Tanzunterricht.
Hierdurch die ergebene Anzeige, daß wir einen zweiten **Tanz-Kursus** in Posen Mitte Januar eröffnen werden. Eine Subskriptionsliste liegt in der Konditorei des Herrn **Müller,** Berlinerstraße, zur gef. Ansicht aus.
Geschwister Eichberg.

Die berühmte Wahrsagerin **Münder** aus Berlin ist heute angekommen und wird sich mehrere Tage hier aufhalten, **Mühlenstraße Nr. 7** im Keller.

Heute Abend **Eisbeine** u. Zungen bei Ww. **A. Schulze**, Breslauerstr. 34.

!!Unter der Erde!!

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen
am 8 Januar 1873.

Fonds. Posener 3½% Pfandbriefe 94 G., do. 4% neue do. 90¾ bz, do. Rentenbr. 92¾ G., do. Provinz.-Bankaktien 111 B., do 5proz. Provinz.-Obligat. 100½ G., do. 5% Kreis-Obligat. 100½ bz., do. 5% Obra-Meliorat.-Oblig. 100 G. do. 4½% Kreis-Oblig. 92⅞ G., do. 4% Stadtobl II. Em 90 G., do. 5% Stadt-Oblig. 100⅞ G, preuß. 3½prozentg. Staatsschuldsch 89⅞ G. preuß. 4proz. Staatsanl. 96 G, 4½-proz. freiw. do. 103½ G, do. 3½proz Präm.-Anl 124⅞ B, Nordd. Bundesanl. —, Märkisch-Posener Eisenb.-St.-Aktien 57½ bz, russ. Banknoten 82½ bz. ausländische do. 99⅞ G., Tellus Aktien (Bninski Chlapowski, Plater & Co.) —, Ostdeutsche Bank 102½ G., Ostd. Produkten-Bank 89½ B., Provz.-Wechs.- u. Disk.-Bank 97 G., Aktien Kwilecki, Potocki & Co —, poln. 4proz. Liquidationsbriefe 64⅞ B.

Privat-Cours-Bericht.
Posen. 8. Januar. **Tendenz:** Fest und lebhaft.

Deutsche Fonds.

Posen. 3½proz. Pfandbr.	93 B
dito 4proz. Pfandbr.	90¾ bz
dito 4proz. Rentenbr.	93¾ bz B
dito 5proz. Prov.-Obl.	100½ bz
dito 5proz. Kreis-Obl.	100½ G
dito 4½proz. Kreis-Obl.	91 B
dito 4proz. Stadtoblg.	88 G
dito 5proz. Stadtobl.	100 G
Nordd. Bundesanl.	— —
Preuß. 4½proz. Konsols	— —
dito 4proz. Anleihe	— —
dito 3½proz. Staatsch.	89½ B
Köln-Mind. 3½pr. Pr.-S.	— —

Ausländische Fonds.

Amer. 6proz. 1882 Bonds	— —
dito dito 1885 Bonds	— —
Oesterr. Papier-Rente	61½ G
dito Silberrente	65⅞ bz B
dito Loose von 1860	96 B
Italienische Rente	65½ B
Russisch-engl. 1870er Anl.	— —
dito dito 1871er Anl.	— —
Russ. Bodenkredit-Pfbr.	91¾ B
Poln. Liquid.-Pfandbr.	—
Türk. 1865 5proz. Anl.	52½ B
dito 1869 6proz. Anl.	63½ G
Türkische Loose	176 B
Russische Noten	82 G
Oesterreichische Noten	92½ B

Bank-Aktien.

Berliner Bankverein	— —
dito Bank	— —
dito Produkten-Handbk.	— —
dito Wechsler-Bank	58 G
Breslauer Diskontobank	122½ G
Berliner Disk.-Kommd.	— —
Central-Genoss.-Bank	— —
Deutsch. Hyp.-Bk. Berlin	— —
Centralb. f. Ind. u. Hand	108 G
Kwilecki, Bank f. Ldw.	— —
Meininger Kreditbank	— —
Oesterr. Kredit	205 B
Ostdeutsche Bank	102½ bz B

Ostd. Produktenbank	— —
Pos. Pr. Wechsl. Disk. B	97 B
Pos. Provinzial-Bank	112 G
Pos. Bau-Bank	— —
Schles. Bankverein	163½ B
Tellus-Aktien	112 bz
Preuß. Kredit	145¾ G
dito Bodenkredit	188 G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	— —
Bergisch-Märkische	— —
Berlin-Görlitzer St.-A.	— —
Böhmische Westbahn	110¾ B
Brest-Grajewo	— —
Crefeld, Kr. Kemp. 6pr.	—
Köln-Mindener	167½ B
Galizier (Carl-Ludwb.)	—
Halle-Sorau-Guben	65½ B
dito Stammprior.	— —
Hannover-Altenbecken	—
Kronprinz-Rudolphsb.	79½ G
Lüttich-Limburg	— —
Märkisch-Pos. St.-Akt.	57⅞-¾ bz G
dito Stamm-Prior.	84 G
Magd.-Halberst. 3½pr. B.	— —
Oestr.-Franz. Staatsb.	— —
Oesterr. Südb. (Lomb.)	— —
ultimo	116½ G
Ostpreuß. Südbahn	— —
Rechte Oderuferbahn	— —
Reichenberg-Pardubitz	— —
Rhein-Nahe	44¾ G
Schweizer Union	29¼ G
dito Westbahn	54⅞ bz G
Stargard-Posen	100½ B
Rumänische	44½ bz G
Berlin-Dresden Stamm	— —

Industrie-Aktien.

Marienhütte	— —
Rederhütte	— —
Berl. Holzkomptoir	108 G
Berl. Viehhof	—
Hoffmann Waggonfabr.	— —
Lauchhammer	113¾ G
Pos. Bierbrauerei	100 G
Laurahütte	— —

Prämienschlüsse: Rückpr. Märk.-Pos. 56⅞/1.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigungspreis 54⅞. pr. Jan 54⅛–54⅞, Januar-Februar 54⅛–⅞, Febr.-März 54⅞ März-April —, Frühjahr 55⅝–½ bz., April-Mai 55⅝–½.
Spiritus [mit Faß] (per 100 Liter = 10,000 pCt. Tralles) Kündigungspreis 17½. Gekündigt 20,000 Liter. pr. Januar 17⅛, Februar 17¼, März 17¼, April 17⅝, Mai 18¹/₂₄ bz.

[Privatbericht.] **Wetter:** schön. **Roggen** (pr. 1000 Kilogr.) ermattend. Kündigungspreis 54⅞ pr. Januar 54½ bz u. B, Jan.-Febr. do, Febr.-März 54⅞ bz. u. B., Frühjahr 55⅞ 55½ bz. u. G., April-Mai 55⅞ B., Mai Juni 56 B.
Spiritus (pr. 10,000 Liter pCt.) behauptet. Kündigungspreis 17⅓. Gekündigt 10,000 Liter. per Januar 17⅓ bz., B. u. G., Februar 17⅓ bz. u. G., März 17½ bz. u. B., April 17⅚ bz. u. G., April-Mai 17¹¹/₁₂–17⅚ bz. u. G., Mai 18¹/₁₂ bz u. B., Juni 18¼ B., Juli 18⁷/₁₂ B

Posener Marktbericht vom 8. Januar 1873.

			Höchster Thl.	Sgr	Pf	Mittlerer Thl.	Sgr	Pf	Niedrigster Thl.	Sgr	Pf
Weizen fein,	per 42	Kilogr.	3	20	—	3	12	6	3	10	—
" mittel	"	"	3	6	—	3	5	—	3	3	9
" ordinär	"	"	3	2	6	3	—	—	2	27	6
Roggen, fein	40	"	2	9	6	2	8	6	2	7	6
" mittel	"	"	2	6	—	2	5	—	2	4	—
" ordinär	"	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	37	"	1	27	6	1	23	—	1	20	—
Kleine "	"	"	1	25	—	1	21	3	1	20	—
Hafer	25	"	1	7	6	1	3	—	1	1	6
Kocherbsen	45	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	"	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	37	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	"	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	"	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	"	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	35	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	50	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	45	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	45	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue	"	"	1	7	6	1	5	6	1	3	9
Rother Klee	50	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	"	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Posener Privat-Marktbericht vom 8. Januar 1873.

Weizen: fester.	p. 1050 Kil	feiner	88–96 Thlr.	
		mittel	83–86 "	
		ordinär und defekt	75–80 "	
Roggen: fester.	p. 1000	feiner	56–57 "	
		mittel	54–55 "	
		ordinär	52 53 "	
Gerste: beachtet.	p. 925	feine	46–47 "	
		mittel und ordinär	42–43 "	
Leinsaamen: unverändert.	p. 925		75–82 "	
Hafer: preishaltend.	p. 625	feiner	27½–28½ "	
		mittel und defekt	25–26½ "	
Erbsen: ruhiger	p. 1125	Koch-	53–55 "	
		Futter-	48 50 "	
Oelsaaten	p. 1000	Raps		
		Rübsen		
Wicken: offerirt	p. 1125		43–45 "	
Klee:	p. 50	roth		
		weiß		
Buchweizen: beachtet.	p. 875		46–49 "	
Lupinen:		gelbe		
		blaue		

feinste Waare über Notiz.

Breslau, 7. Januar. Das Haupt-Geschäft konzentrirte sich heut auf Laura, welche zu rasch steigenden Kursen in großen Summen umgesetzt wurde. Oesterreich. Spekulations-Effekten vernachlässigt, erst Ende der Börse entwickelte sich Begehr für Lombarden, welche etwas im Kurse gewannen. Banken vernachlässigt und Anfangs offerirt, schlossen Ende der Börse ebenfalls begehrt. Wiener und Berliner Kurse bekannt und einflußlos. Die Arrangements im innern Raum der Börse, welche die Entwickelung des Geschäfts ungemein beeinträchtigen, waren noch immer nicht geändert. Kredit 204¾ a ⅞ bez. Lombarden 115⅝ a ⅞ bez. u. Gd. Franzosen 207½ Gd. Schles. Bank 164 a ½ bez. Wechsler-Bank 133½ a 33 bez. u. Gd. Junge Diskonto's leblos. Makler-Bank Anfangs 141 bez. schlossen 142½ Gd. Eisenbahnen still. Fonds sehr begehrt und höher Industrie-Effekten recht lebhaft. Laura in großen Posten 242 a 2⅞ à 241½, Etwas a 243 bezahlt. Oberschlesischer Eisenbahnbed. 153 a 155 gehandelt, blieben über Notiz begehrt. Kramsta gesucht und höher. Immobilien zu erhöhten Kursen leicht verkäuflich. Nachbörse fest. Geld sehr flüssig. Oesterr. Werthe beliebt. Prämien: Laura 248–5 a 249–6 bez. u Br., Kredit 206¾–2 bez. Lombarden 117¼–1¼ bez. u. Gd. Schles. Bod.-Krd.-Pfandb. 96½ Br. Schles. Bod.-Krd. 105½ bez. v. Br.

Produkten-Börse.

Stettin, 7. Jan. [Amtlicher Bericht.] Wetter. trübe. + 7° R. Barometer 28. 3. Wind: SW., stürmisch. — **Weizen** höher bezahlt, p. 2000 Pfd. loko 60–62 Rt., besserer 63–73 Rt., feiner 74–83 Rt., pr. Jan 82 nom, Frühjahr 83⅞ ¾ bz., ½ B u. G., Mai-Juni 83¼ ½ bz., Juli-August 83 bz u. G. **Roggen** wenig verändert, p. 2000 Pfd loko 50–54½ Rt. feiner bis 57 Rt. bz., pr Jan. u. Jan.-Febr. 51½ bz, Frühjahr 56½ ½ bz. u. B., Mai-Juni 56 bz. — **Gerste** behauptet, p. 2000 Pfd. loko 50—55½ Rt. — **Hafer** fest, p. 2000 Pfd 38–44½ Rt., Frühjahr 45½ bz. — **Erbsen** stille p. 2000 Pfd. 44–47 Rt., Frühjahr Futter- 49½ bz. — **Winterrübsen** p. 2000 Pfd. pr. Sept. Okt 104½ Rt B., 104 G — **Rüböl** fester, p. 200 Pfd. loko 23½ Rt. B. pr. Jan. 22¾ G., Jan.-Febr 23 B., April-Mai 23⅞ B., ¾ G., Sept.-Okt 24½ B., 24 G. — **Spiritus** fester, p. 100 Liter a 100 % loko ohne Faß 17½ Rt. bz., mit Faß 17½ bz., pr. Jan. u Jan.-Febr. 17½ bz. u G. Frühjahr 18⅛ ⅛ bz., B. u. G., Mai Juni 18⅞ bz. Juni-Juli 18⅞ bz., Juli-August 18¹¹/₁₂ bz. — **Angemeldet:** 1000 Ctr. Roggen, 20,000 Liter Spiritus, 250 Faß Petroleum. — **Regulirungspreis für Kündigungen:** Weizen 82 Rt., Roggen 54½ Rt., Rüböl 22¾ Rt, Spiritus 17½ Rt. — **Petroleum** unverändert, loko 7½ Rt. bz. u. B., alte Usance 7⁷/₁₂, ⅞ bz., Regulirungspreis 7½ Rt., Anmeldungen 7½ G in einem Falle 7 Rt. bz., Jan.-Febr. 7⁵/₂₄ B., Febr.-März 7¹/₁₂ bz., 7⅛ B. (Ostſ.-Ztg.)

Magdeburg, 6 Januar. **Weizen** 76–81 Rt., **Roggen** 59–61 Rt. **Gerste** 54–74 Rt., **Hafer** 45–50 Rt. für 2000 Pfd. (B. u. Hdls.-Z.)

Königsberg, 7. Januar. (Amtlicher Produktenbericht. In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.) — **Weizen** loko unverändert, hochbunter 80–86 Rt. B., bunter 75–81 Rt. B., rother 74 80 Rt. B. — **Roggen** loko unverändert, inländischer 47–52 Rt. B., loko russischer 45 50 B., pro Jan. — Rt. B., — G., Frühjahr 51⅞ B, 50⅞ G. — **Gerste** loko große 42–50 Rt. B., kleine 42 49 B. — **Hafer**, loko 33–40 Rt. B., pr. Frühjahr 42 B., 41 G. — **Erbsen** grüne schwer verkäuflich, loko weiße 43–46 Rt B., graue 42–60 B., grüne 42–48 B. — **Bohnen** loko 40–46 Rt. B. — **Wicken** loko 33–38 Rt. B — **Leinsaat** loko fein 78 90 Rt. B., mittel 65–78 Rt B., ordinäre 45–65 Rt. B. — **Rübsaat** loko pro 200 Pfd. 90–100 Rt. B. — **Kleesaat**, loko rothe pro 200 Pfd — Rt. B., weiße — B. — **Thymotheum** loko pro 200 Pfd 18–20 Rt. B. — **Rüböl** loko pro 100 Pfd. ohne Faß 11½ Rt B. — **Leinöl** loko pro 100 Pfd. ohne Faß 12½ Rt. B. — **Rübkuchen** pro 100 Pfd 2½–2¾ Rt. B. — **Leinkuchen** pro 100 Pfd. 2½–2⅝ Rt. B.

Spiritus-Bericht. Spiritus loko ohne Faß per 100 Litres pro 100 pCt. Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loko ohne Faß 17⁷/₁₂ Rt. B., 17⁵/₁₂ G., Frühjahr ohne Faß 18¾ B., 18½ G. (K. H. Z.)

Breslau. [Amtlicher Produkten-Preisbericht vom 7 Januar.]
Offiziell gekündigt 45,000 Liter Spiritus.
Kleesaat, rothe, unverändert, ordinär 11–12, mittel 12–13, fein 14–15½, hochfein 15–15½ Rt. — **Kleesaat**, weiße, fest, ordinär 12–14 mittel 16 17½, fein 18–20, hochfein 20½–22 Rt. — **Roggen** (p. 1000 Kilo) höher, pr Jan. u. Jan.-Febr. 58½ bz, April-Mai 57⅞–58 bz — **Weizen** per 1000 Kilo per Jan 85 B — **Gerste** per 1000 Kilo per Jan. 52 G. — **Hafer** per 1000 Kilo pr. Jan 42 G., April-Mai 44 G. — **Raps** per 1000 Kilo per Jan 103 G — **Rüböl** fester, per 100 Kilogr. loko 22¾ B., pr. Jan. 22⁵/₁₂ bz u. G., neue Usance 23½ G, Jan.-Febr. 22½ bz., neue Usance 23½ B., Febr.-März 22¾ B., neue Usance 23⁵/₁₂ B. April-Mai 23½ bz., Mai-Juni 24½ B, neue Usance 24 B., Sept.-Okt. neue Usance 24⅞ B — **Spiritus** geschäftslos, pr. 100 Liter loko 17⁵/₁₂ B, ¹/₁₂ G., per Jan. u. Jan.-Febr 17¼ B, April-Mai 18 G., Juni Juli 18⅜ bz. — **Zink**, schles Verein auf Lieferung 7½ bz.
Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 7 Januar. (Landmarkt.)

Festsetzungen der städtischen Markt-Deput. (In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.)

	feine Thl.	Sgr	Pf	mittle Thl.	Sgr	Pf	ord. Waare Thl.	Sgr	Pf
Weizen w.	9	—	—	8	7	—	6	28	—
do. g.	8	12	—	7	28	—	6	22	—
Roggen	6	4	—	5	28	—	5	14	—
Gerste	5	12	—	5	8	—	4	21	—
Hafer neu	4	8	—	4	2	—	4	—	—
Erbsen	5	12	—	4	27	—	4	17	—

Festsetzg. der Handelsk.-Kommission. Per 100 Kilogramm

	feine Thl.	Sgr	Pf	mittle Thl.	Sgr	Pf	ord. Waare Thl.	Sgr	Pf
Raps	10	2	6	9	17	6	9	2	6
Winterrübsen	9	12	6	8	27	6	8	5	—
Sommerrübsen	9	12	6	8	17	6	7	17	6
Dotter	8	15		7	25	—	7	—	—
Schlaglein	9	—	—	8	15	—	7	15	—

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Berliner Viehmarkt.

§ **Berlin,** 6. Jan. Auf heutigem Viehmarkte waren an Schlachtvieh zum Verkauf angetrieben: 2520 Stück **Hornvieh**, 6666 St. **Schweine**, 3234 Stück **Schafe**, 1127 Stück **Kälber**. — Die Bestände erwiesen sich für alle Gattungen als zu groß, da nicht nur der Exporthandel sehr beschränkt blieb, sondern auch für den Lokalkonsum die Nachfrage äußerst gering blieb. Für **Hornvieh** verlief der Markt geradezu flau und die Preise wurden stark gedrückt, ohne daß dadurch die Käufer in dem Maße herangezogen wurden, daß die Bestände hätten geräumt werden können. Pro 100 Pfd. Fleischgewicht erzielte Prima 18–19 Thlr., mittlere 14–15 Thlr., ordinäre 12–13 Thlr. — Auch von **Schweinen** blieb ein sehr bedeutender Ueberbestand unverkauft am Markte. Beste fette Kernwaare wurde bei schleppendem Handel mit 19 20 Thlr. pro 100 Pfd Fleischgewicht bezahlt. — Von **Hammeln** fanden selbst beste Thiere nur schwer Absatz, wiewohl diese sich noch so leidlich im Preise behaupteten. Dieselben wurden pro 45 Pfd. Fleischgewicht mit 7½, auch wohl 8 Thlr. bezahlt; geringere Qualitäten blieben aber durchweg unverkäuflich. — Von **Kälbern** blieben auch einige Bestände zurück Verkaufte Waare wurde mit knappen Mittelpreisen bezahlt

Neueste Depeschen.

Paris, 7. Januar. Die erste Subkommission, welche heute bei Thiers vereinigt war, erzielte ein Einverständniß über die Theilnahme Thiers an den Sitzungen der National-Versammlung. Hiernach soll Thiers keinen Theil an den Berathungen nehmen, soll aber bei besonders wichtigen Veranlassungen zur Darlegung seiner Ansichten erscheinen. Die Sitzung wird in einem solchen Falle nach der Rede Thiers vertagt und erst am andern Morgen in dessen Abwesenheit die Berathungen fortgesetzt. Thiers ermahnte bei dieser Gelegenheit die Mitglieder der verschiedenen Parteien zur Versöhnung. Die zweite Subkommission hat die zweite Kammer im Prinzipe angenommen.

Paris, 8. Januar. Von gut unterrichteter Seite kommende Nachrichten melden, daß im Befinden des Kaisers Napoleon eine nicht unerhebliche Verschlimmerung eingetreten ist.

Versailles, 7. Januar. [National-Versammlung.] In Folge des im Laufe des Tages gefaßten Beschlusses der äußersten Rechten wurde die Interpellation über die Demission Bourgoings eingebracht. Der Justizminister hob hervor, daß die Regierung hierbei den von Thiers angezeigten Weg einhielt und auch fernerhin einhalten wird, und bat wegen Remusat's Unwohlsein die Berathung zu verschieben. Die Berathung wird für Montag festgesetzt.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.